

Höchstpreis für einen Mann in der Einöde

Aktualisiert am 11.06.2009

Bei einer Auktion in Luzern erzielte ein Werk von Lucas Cranach dem Älteren einen Höchstpreis. Das Bild des heiligen Hieronymus ging für 1'396'000 Franken weg. Schätzpreis war 150'000 bis 180'000 Franken.



Höchstpreis: Diese Bild ging in Luzern für für 1'396'000 Franken weg. (Bild: Galerie Fischer)

Das Werk habe zahlreiche Interessenten aus dem In- und Ausland angezogen, teilte die Luzerner Galerie Fischer am Donnerstag mit. Sie hätten sich im Auktionssaal und am Telefon einen spannenden Wettbewerb geliefert.

Das Bild von Lucas Cranach dem Älteren und seine Werkstatt zeigt den heiligen Hieronymus in der Einöde. Es ist mit Öl auf Lindenholz gemalt und ist 34,7 cm hoch und 23,5 cm breit.

Neben Albrecht Dürer (1471-1528) und Hans Holbein d. J. (1498- 1543) ist Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553) einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance des frühen 16. Jahrhunderts.

Die Galerie Fischer ist das älteste Schweizer Kunstauktionshaus. Die derzeitige Auktion dauert noch bis Montag. Unter den Hammer kommt dabei auch die Zürcher Doktoratsurkunde von Albert Einstein aus dem

Jahre 1906 (rb/sda)

Erstellt: 11.06.2009, 11:39 Uhr

Spitzenpreise für Cranach und Einstein

Das Lucas Cranach oder seiner Werkstatt zugeschriebene und vorsichtig auf umgerechnet 100 000/120 000 Euro taxierte Gemälde „Heiliger Hieronymus in der Einöde“ avancierte unverhofft zum Starlos der Frühjahrsauktionen der Luzerner Galerie Fischer. Ein anonymes Schweizer Sammler sicherte sich das Legendenbild schließlich für 931 000 Euro brutto. Nicht ganz so überraschend ist der Preis von 201 000 Euro für Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 zu seiner Dissertation zur Bestimmung der Moleküldimensionen. | fac

Handelsblatt, Nr. 115 vom 19./20./21. Juni 2009, S. 55

Printed from

THE ECONOMIC TIMES

Einstein doctorate up for auction

6 Mar 2009, 1657 hrs IST, AGENCIES

GENEVA: The doctorate certificate that Albert Einstein obtained from the University of Zurich in 1906 will come up for auction in June, auctioneers Fischer Galerie said on Friday.

An honorary doctorate certificate awarded to the physicist by the University of Geneva in 1909 will also come under the hammer, the Lucerne-based auctioneer said.

Einstein, who revolutionised physics, was awarded the doctorate of philosophy by the University of Zurich's mathematics and natural sciences department after finishing his doctoral thesis titled "A new determination of molecular dimensions" which explains how the size of atoms could be determined.

During the same year, he came up with the formula for which he is best known -- $e=mc^2$.

Three years later, the University of Geneva awarded him a honorary doctorate in physical sciences, noting that he had become "well worthy" of it.

He was in Bern in 1905 when he wrote the articles that formed the basis of his relativity theory of motion, which won him the Nobel Prize for Physics in 1921.

Einstein was born in Germany in 1879 and died in the United States in 1955.

The auction would be held June 10 to 12, with a viewing scheduled between May 30 and June 7.

Powered by Indiatimes

[About Us](#) | [Advertise with Us](#) | [Careers @ TIL](#) | [Terms of Use](#) | [Privacy Policy](#) | [Feedback](#) | [Sitemap](#)

Copyright © 2009 Bennett Coleman & Co. Ltd. All rights reserved. For reprint rights: [Times Syndication Service](#)

This site is best viewed with Internet Explorer 6.0 or higher; Firefox 2.0 or higher at a minimum screen resolution of 1024x768

News| ● Schweiz | ● International | ● Wirtschaft | ● **Kultur** | ● Sport

Donnerstag, 11.6.2009, 11.44 Uhr

Rekordpreis für Lucas-Cranach-Werk

Bei einer Auktion in Luzern hat ein Werk von Lucas Cranach dem Älteren einen Höchstpreis erzielt. Das Bild des heiligen Hieronymus ging für knapp 1,4 Mio. Franken weg.

Vor der Auktion war sein Preis auf 150'000 bis 180'000 Franken geschätzt worden. Das Werk habe zahlreiche Interessenten aus dem In- und Ausland angezogen, teilte die Luzerner **Galerie Fischer** mit. Sie hätten sich im Auktionssaal und am Telefon einen spannenden Wettbewerb geliefert.

Auch **Einstein-Urkunde zu ersteigern**

Das Bild von Lucas Cranach dem Älteren und seine Werkstatt zeigt den heiligen Hieronymus in der Einöde. Es ist mit Öl auf Lindenholz gemalt und ist 34,7 cm hoch und 23,5 cm breit. Neben Albrecht Dürer (1471-1528) und Hans Holbein d.J. (1498- 1543) ist Lucas Cranach d.Ä. (1472-1553) einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance des frühen 16. Jahrhunderts.

Die **Galerie Fischer** ist das älteste Schweizer Kunstauktionshaus. Die derzeitige Auktion dauert noch bis Montag. Unter den Hammer kommt dabei auch die Zürcher Doktorsurkunde von Albert **Einstein** aus dem Jahre 1906.

-
- | ● Theaterregisseur Jürgen Gosch gestorben

 - | ● «Art Basel»: Publikum strömt herbei

 - | ● Lauryn Hill kommt nicht nach Europa

 - | ● Donald Duck quakt seit 75 Jahren

300 690 Franken für Einsteins Doktorurkunde

Der Bund vom 16. Juni 2009, S. 36



Einsteins Zürcher Diplom links, das Genfer rechts. SIGI TISCHLER/KEYSTONE

LUZERN Albert Einsteins Doktorsurkunde aus dem Jahre 1906 ist gestern an einer Kunstauktion in Luzern für 300 690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20 000 bis 30 000 Franken geschätzt worden.

Ebenfalls versteigert wurde Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Sie erreichte einen Kaufpreis von 102 000 Franken. Laut Kuno Fischer, dem Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, nahmen zahlreiche Interessenten an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten beim Zürcher Dokument zwei Parteien die Sache unter sich ausge-

macht. Beide Urkunden gingen offenbar an einen telefonischen Bieter aus Jerusalem.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. (sda/key)

Sie sind hier: » Startseite » News » Einstein-Doktoratsurkunde wird versteigert



Einstein-Doktoratsurkunde wird versteigert

sda | 06.03.2009 | 10:15:59 |

LUZERN - Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 kommt unter den Hammer. Wie das Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer mitteilte, wird es das Dokument der Universität Zürich an der Kunstauktion vom Juni 2009 zum Verkauf anbieten.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würden eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Das Dokument wurde jetzt der Galerie Fischer zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) ist einer der bedeutendsten Wissenschaftler. Seine Arbeiten haben das physikalische Weltbild massgeblich verändert. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektrischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

Einsteins Doktoratsurkunde für 300'690 Franken versteigert

Aktualisiert am 15.06.2009

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Ihr Preis war auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.



Zu Höchstpreisen versteigert: Einsteins Doktoratsurkunden der Universität Zürich aus dem Jahr 1906 (links) und das Doktordiplom der Universität Genf von 1909.

Bild: Keystone

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren- Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Absolute Atomgrösse

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute

Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauffolgenden Jahr verlieh im die Universität Zürich «die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit. (rb/sda)

Erstellt: 15.06.2009, 16:21 Uhr

© Tamedia AG

Einsteins Tapete

Wie ein Schweizer auf dem Estrich seiner Tante Einsteins Doktorurkunde fand

DIE ZEIT, vom 11. Juni 2009

Der Mann, der in dieser Geschichte ungenannt bleiben will, war 1948 zu Studienzwecken von Schwyz nach Zürich gekommen. Unterschlupf fand er bei seiner Tante. Gerade erst eingezogen, schickte sie ihn auf den Estrich. Die Tante meinte, dort alte Tapetenrollen gesehen zu haben. Er sollte damit die Tintenkleckse eines Mitbewohners überkleben. Der heute 82-Jährige fand das Gesuchte – und noch mehr. »Da waren einige Rollen. Ich musste jede einzeln ausrollen, um die Muster zu vergleichen.« Plötzlich rutschten aus einer zwei Diplome. Sie gehörten Albert Einstein. Es waren seine Dissertationsurkunde von der Uni Zürich sowie seine Ehrendoktor-Urkunde von der Uni Genf. Zwar habe die Tante gewusst, dass das Haus zuvor Einsteins erster Frau gehört habe, aber mit einem solchen Fund hatte niemand gerechnet. »Eine schöne Tapete war das.« Da niemand Verwendung für die Dokumente hatte, hängte er sie über seinen Schreibtisch. Vielleicht als Ansporn.

Zwar sei der Name Einstein ihm immer ein Begriff gewesen, sagt der Schweizer, doch von welcher Bedeutung die beiden Dokumente für dessen steilen Werdegang waren, begriff er nicht. Tatsächlich aber zeugen sie vom Anfang einer Weltkarriere: Nach mehreren gescheiterten Dissertationsversuchen hatte der Physiker die Hoffnung auf den Dokortitel schon aufgegeben, als er 1905 in Zürich ein nur 17-seitiges Manuskript über *Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen* einreichte – und im Jahr darauf den lang ersehnten Titel erhielt. Entgegen allen Vermutungen ist dies seine meistzitierte Arbeit – und nicht die vom Namen her bekanntere Relativitätstheorie. Ihr jedoch hatte Einstein seinen ersten Ehrendokortitel von der Uni Genf zu verdanken.

Nach dem Studium zierten die Diplome das Büro des Schweizers in Lima, wohin er Anfang der fünfziger Jahre ausgewandert war. Obwohl Kunden und Mitarbeiter in seiner Baufirma ein- und ausgingen, kümmerten die Urkunden des weltberühmten Nobelpreisträgers niemand. Erst nach dem Tod des deutschen Physikers vermuteten Freunde einen Wert und versuchten, ihn zum Verkauf zu überreden. Der widerstand, doch plötzlich war auch das Interesse der peruanischen Medien geweckt. Sie berichteten auf Seite eins.

Das Interesse von allen Seiten hat dazu geführt, dass er seinen »Wandschmuck« als den Schatz wahrnimmt, der er tatsächlich ist. So dachte er erstmals an einen Verkauf, zumal die Dokumente seit seiner Rückkehr in die Schweiz erneut ein staubiges Dasein auf dem Estrich fristeten. »Ich wusste einfach nicht, wohin damit, in der Wohnung war kein Platz.« 1975 bestätigte John J. Crowley Jr., damals Vizekonsul der US-Botschaft in Lima, mit Brief und Siegel die Echtheit der Urkunden, später auch die Uni Zürich. Angeboten hat der 82-Jährige sie trotzdem nicht. Bis heute. Am 15. Juni werden die Urkunden vom Auktionshaus Fischer in Luzern versteigert. Einstandspreis: 10 000 für die Genfer und 20 000 Franken für die Zürcher Urkunde.

FEE ANABELLE RIEBELING



SF TAGESSCHAU

[Home](#) > [SF Tagesschau](#) > [Kultur](#)

SF TAGESSCHAU

[Übersicht](#)
[Timeline](#)

NACHRICHTEN

[Schweiz](#)
[Regional](#)
[International](#)
[Wirtschaft](#)
[Kultur](#)

[Vermischtes](#)
[SF Sport](#)

TAGESSCHAU

[Aktuelle Sendung](#)
[Frühere Sendungen](#)
[In Gebärdensprache](#)

HINTERGRUND

[Abstimmungen](#)
[Specials](#)
[Schon vergessen?](#)
[Video des Tages](#)
[US-Wahlen](#)
[Wahlen 07](#)

NEWS-SENDUNGEN

INFO-MAGAZINE

INTERAKTIV

[Chefredaktor-Blog](#)

DIENSTE

Kultur

Donnerstag, 11. Juni 2009



Lucas Cranach der Ältere gilt als einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance. (fischer)

11. Juni 2009, 11:44

Rekordpreis für Lucas-Cranach-Werk

Bei einer Auktion in Luzern hat ein Werk von Lucas Cranach dem Älteren einen Höchstpreis erzielt. Das Bild des heiligen Hieronymus ging für knapp 1,4 Mio. Franken weg.

Vor der Auktion war sein Preis auf 150'000 bis 180'000 Franken geschätzt worden. Das Werk habe zahlreiche Interessenten aus dem In- und Ausland angezogen, teilte die Luzerner Galerie Fischer mit. Sie hätten sich im Auktionssaal und am Telefon einen spannenden Wettbewerb geliefert.

Mehrwert

- > 13.05.09: Blauer Diamant für 10 Mio. Fr. versteigert
- > 07.05.09: 8,74 Millionen für einen Giacometti
- > 04.05.09: Gold aus Gondo erzielt Rekordpreis an Auktion
- > 14.03.09: 317'200 Dollar für «Superman»
- > 07.03.09: «Unmoralische» Versteigerung

Bewerten Sie diesen Artikel



Meistgelesene Artikel

- > Al Kaida geht das Geld aus
- > Lotto-Millionär vom Pech verfolgt
- > Obama rückt Spitzenverdienern auf den Leib

Neueste Artikel

Bewertete Artikel

Auch Einstein-Urkunde zu ersteigern

Das Bild von Lucas Cranach dem Älteren und seine Werkstatt zeigt den heiligen Hieronymus in der Einöde. Es ist mit Öl auf Lindenholz gemalt und ist 34,7 cm hoch und 23,5 cm breit. Neben Albrecht Dürer (1471-1528) und Hans Holbein d.J. (1498-1543) ist Lucas Cranach d.Ä. (1472-1553) einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance des frühen 16. Jahrhunderts.

Die Galerie Fischer ist das älteste Schweizer Kunstauktionshaus. Die derzeitige Auktion dauert noch bis Montag. Unter den Hammer kommt dabei auch die Zürcher Doktoratsurkunde von Albert Einstein aus dem Jahre 1906.

(sda/olsm)



Ansteckende Schweinegrippe

- > [Special «Schweinegrippe»](#)
- > [SF Wissen Videodossier](#)
- > [Schweinegrippe: Die wichtigsten Fragen](#)

SF WISSEN

Videodossiers

- > [Themenübersicht](#)



Hinter den Kulissen

Ein Tag mit dabei in der Redaktion der TAGESSCHAU

[▶ Tagesschau Backstage](#)



Tagesschau Zeitreise

1953 flimmerte die erste Tagesschau in Schweizer Wohnzimmer

[▶ Tagesschau Zeitreise](#)

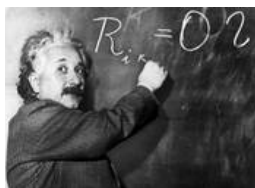


Timeline

- > [Alle News auf einen Blick](#)

Vermischtes

Freitag, 6. März 2009



6. März 2009, 12:13

Einstein-Urkunde wird in Luzern versteigert

Bedeutendes Dokument zum Verkauf

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 kommt unter den Hammer. Das Dokument der Universität Zürich wird im Juni 2009 im Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer versteigert

Einstein zählt weltweit zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. (pd)

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann. Darauf verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würden eines Doktors der Philosophie». Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würden eines Doktors der Philosophie».

Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Das Dokument wurde jetzt der Galerie Fischer zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Mehrwert

- > 22.10.08: Einstein-Uhr «relativ» teuer
- > 01.02.07: Erstes Einstein-Museum der Welt
- > 15.10.06: Einstein-Ausstellung war ein Riesenerfolg

Bewerten Sie diesen Artikel

Meistgelesene Artikel

- > Bankgeheimnis: Bundesrat macht Konzessionen
- > Militärpolizei gegen betrunkene Soldaten
- > «Wunder von New York» als Animationsfilm

Albert Einstein (1879-1955) ist einer der bedeutendsten Wissenschaftler. Seine Arbeiten haben das physikalische Weltbild massgeblich verändert. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektrischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

(sda/meip)

Neueste Artikel

Bewertete Artikel

Leser-Kommentare: Eröffnen Sie die Diskussion!

Kommentar verfassen

Um einen Leser-Kommentar zu verfassen, müssen Sie sich [hier kostenlos anmelden](#). Wenn Sie ein Konto bei Facebook haben, können Sie sich damit anmelden.



HOME	POLITIK	WIRTSCHAFT	KULTUR	GESELLSCHAFT	WISSENSCHAFT	SPORT	SPECIALS	COMMUNITY
----------------------	-------------------------	----------------------------	------------------------	------------------------------	------------------------------	-----------------------	--------------------------	---------------------------

[Video](#) | [Audio](#) | [Fotogalerie](#) | [Foto des Tages](#) | [Die Sc](#)

Sie befinden sich in: [swissinfo.ch](#) > [multimedia](#) > [foto des tages](#) > Einsteins Urkunde



www.swissinfo.ch vom 16. Juni 2009

[Galerie senden](#)

Einsteins Urkunde

Das Diplom des Physiker-Genies der Uni Zürich hat seinen Preis!

Die Urkunde der Philosophischen Fakultät aus dem Jahr 1906 wird am Montag, 15. Juni 2009, an der Auktion der Galerie Fischer in Luzern für 256'000 Franken an einen telefonischen Bieter aus Jerusalem, Israel, verkauft. (KEYSTONE/Sigi Tischler)

★ ★ ★ ☆ ☆

Durchschnittliche
Bewertung der Leserinnen
und Leser: **3,2**



[Was ist Bookmarking?](#)

info is for everyone. Everywhere.

.WS
is WebSite
your website address for life.

■ Meldung vom Montag, 15. Juni 2009 / 20:51 h

Einsteins Doktoratsurkunde für 300'690 Franken verkauft

Luzern - Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

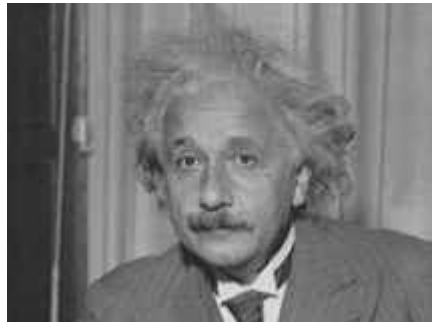


Foto: home.utm.net

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion für 300'690 Franken verkauft worden.

smw/sda - Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

Die veröffentlichten Inhalte sind ausschliesslich zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Die Vervielfältigung, Publikation oder Speicherung in Datenbanken, jegliche kommerzielle Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte sind nicht gestattet.
news.ch (c) Copyright 2000 - 2009 by [VADIAN.NET AG](http://www.vadian.net)

НАША ГАЗЕТА

 nashagazeta.ch

Published on *Наша газета* (<http://www.nashagazeta.ch>)

Диплом Эйнштейна продан на торгах

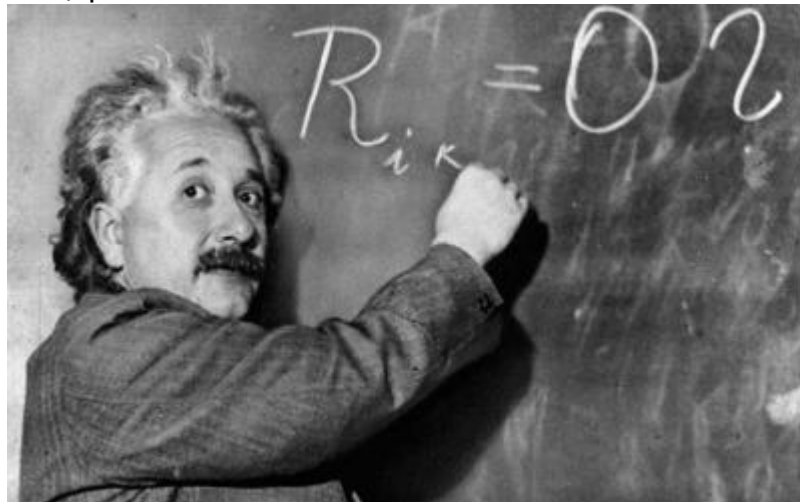
Людмила Клот, Люцерн, 17.06.2009

Le diplôme d'Einstein vendu aux enchères

Автор статьи:

Людмила Клот

Люцерн



[6]

Гений тоже учился и учил других

Никогда еще дипломы швейцарских вузов не стоили так дорого - 300 тысяч франков. На аукционе в Люцерне были проданы оригиналы докторских дипломов Альберта Эйнштейна, полученных им в университетах Цюриха и Женевы.

Jamais auparavant les diplômes suisses n'avaient coûté si cher. L'original du diplôme d'Albert Einstein, obtenu à l'Université de Zurich, a été vendu pour 300'000 CHF lors d'une vente aux enchères à Lucerne.

Один из величайших мыслителей всех времен долго не мог решить, где именно он хочет учиться.

В 16 лет Альберт ушел из немецкой гимназии после конфликтов с учителями и, не имея ни аттестата о среднем образовании, ни даже паспорта, поехал к родителям, жившим в то время в Милане. Те встретили сына безо всякого энтузиазма и - отправили обратно.

Тогда Альберт попытался поступить в университет Цюриха, знаменитый своим преподаванием естественных наук. Но - провалился на вступительных экзаменах! Причиной стали недостаточные знания по истории и иностранным языкам (блестящие познания в области физики и математики оказались для швейцарских профессоров недостаточными).

Тогда, по совету ректора, талантливый юноша сделал шаг назад... записавшись в обычную кантональную гимназию в Аарау. Сам он писал впоследствии, что швейцарская школа «произвела на меня неизгладимое впечатление своим либеральным духом, а также скромностью и серьезностью педагогов, которым помогал в работе подлинный, а не дутый авторитет. Сравнение с шестилетним пребыванием в немецкой гимназии, где царила авторитарность, отчетливо показало мне, насколько воспитание, основанное на свободе действий и чувства ответственности перед самим собой, совершеннее воспитания, строящегося на муштре, дутым авторитете и честолюбии. Демократия - не пустой звук».

В октябре 1896 года он, наконец, стал студентом цюрихского университета. Преподавателями Эйнштейна здесь были такие выдающиеся математики, как Адольф Гурвиц и Герман Минковский. В начале нового тысячелетия - в 1900 году - Эйнштейн получил диплом преподавателя физики. Выпускник хотел остаться в университете и заниматься научной работой, но оценки его были недостаточно хороши, чтобы получить место ассистента. Только через два года, по протекции друзей, Эйнштейн получил свою первую постоянную работу: эксперта в федеральном патентном бюро в Берне. Это время, с 1902 по 1909 годы, он впоследствии называл самым счастливым и плодотворным периодом своей жизни. Тогда молодой физик создал подлинные шедевры научной мысли, гипотезы, посвященные световым квантам.



Параллельно Эйнштейн продолжал учебу и в 1906 году защитил диплом, который сейчас выглядит несколько парадоксальным. Он получил степень доктора физических наук на... факультете философии. За дипломную работу под названием «Новые методы определения размеров молекул». В том же году он вывел знаменитую формулу $E=mc^2$. В 1909 году Эйнштейн стал профессором теоретической физики в своей альма-матер, и одновременно университет Женевы признал

заслуги тридцатилетнего ученого, присвоив ему почетную степень доктора физических наук. Таким образом, для второго докторского диплома учиться Эйнштейну не пришлось.

Четыре года спустя он продолжил научную деятельность в Берлине, не обращая внимания на войну. В 1916 году опубликовал «Основы общей теории относительности». В 1921 году получил Нобелевскую премию за «заслуги в области теоретической физики и в особенности за открытие закона фотоэлектрического эффекта». В 1932 году ученый окончательно попрощался с родиной и выехал в США. Альберт Эйнштейн скончался в Принстоне 18 апреля 1955 года.

В разные годы на аукционы уже выставлялись рукописи и личные вещи Альберта Эйнштейна. Но вот его докторские дипломы вызвали особенный интерес. Они были переданы частными лицами швейцарской компании «Galerie Fischer Auctionen», которая и выставила их на продажу в Люцерне.

Предварительно докторский диплом под названием «Eine neue Bestimmung der

Moleküldimensionen» оценивался в 20-30 тысяч франков. В торгах участвовало множество народу, но двое покупателей боролись между собой особенно ожесточенно. Наконец, один из них смог купить диплом за сумму в 300 690 тысяч франков.

Вторым знаменитым лотом на торгах стал почетный докторский диплом университета Женевы 9 июля 1909 года. Он ушел за 102 000 тысяч франков.

17.06.2009

Source URL: <http://www.nashgazeta.ch/node/7610>

Links:

[1] <http://www.nashgazeta.ch/news/13200>

[2] <http://www.nashgazeta.ch/news/13189>

[3] <http://www.nashgazeta.ch/news/13185>

[4] <http://www.nashgazeta.ch/news/13171>

[5] <http://www.nashgazeta.ch/news/13141>

[6] http://www.nashgazeta.ch/sites/default/files/einstein_4.jpg

[7] <http://www.nashgazeta.ch/print/7610>

[8] <http://twitter.com/share>

[9] http://connect.mail.ru/share?share_url=http://www.nashgazeta.ch/node/7610&title=Диплом Эйнштейна продан на торгах&description=Никогда еще дипломы швейцарских вузов не стоили так дорого - 300 тысяч франков. На аукционе в Люцерне был проданы оригиналы докторских дипломов Альберта Эйнштейна, полученных им в университетах Цюриха и Женевы.

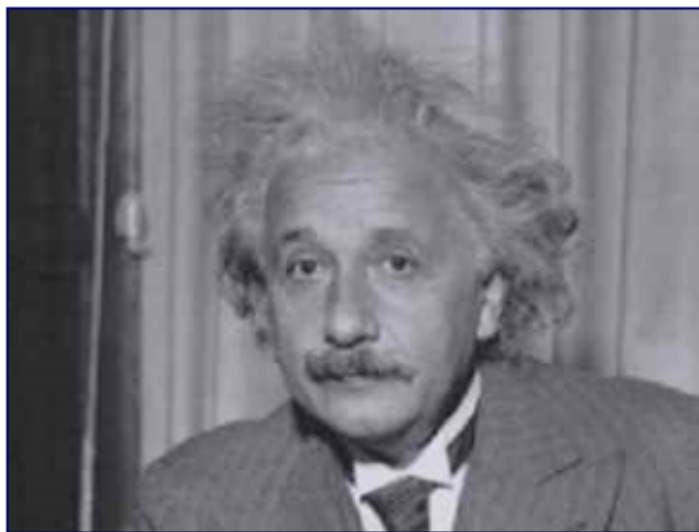
[10] <http://share.yandex.ru/go.xml?service=yaru&url=http://www.nashgazeta.ch/node/7610title=Диплом Эйнштейна продан на торгах>

Einsteins Doktoratsurkunde für 300'690 Franken verkauft

Luzern - Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

snw / Quelle: [sda](#) / Montag, 15. Juni 2009 / 20:51 h

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter. Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken. Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.



Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion für 300'690 Franken verkauft worden. / Foto: [home.utm.net](#)

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionsweisen Verkauf anvertraut. Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

Startseite

News

Unser täglich...

Bloghouse

Services

Feuilleton

Ausstellungen

Kunstmarkt

Museum

Theater

Architektur/Wohnen

Fotografie

Bildergalerien

Humor

« Picasso und Giacometti als Ladenhüter | Kunstmarkt »

Wurden Einsteins Urkunden gestohlen?

Streit um die Urkunden von Albert Einstein: Die 400'000 Franken aus der Auktion gingen an einen Mann aus dem Kanton Luzern. Völlig zu Unrecht, sagt eine Bekannte. Seit in Luzern Urkunden von Albert Einstein für über 400'000 Franken versteigert worden sind, reissen die Gerüchte nicht ab. Wie nun bekannt wurde, hat ein 82-jähriger Mann aus dem Kanton Luzern die Dokumente versteigern lassen. Er hatte sie auf dem Estrich des ehemaligen Hauses von Albert Einstein gefunden.



Kuno Fischer mit Einsteins Urkunde

Nun behauptet die Cousine der späteren Hausbesitzerin, der Mann habe die Urkunden gestohlen. Der Mann bestreitet alle Vorwürfe. Kuno Fischer, Auktionär der **Galerie Fischer**, ist über die Diebstahls-Vorwürfe überrascht. «Das sind sehr ernste Anschuldigungen.» Er betont, man habe den Verkauf vorgängig genau geprüft. «Ich habe meine Sorgfaltspflicht erfüllt», so Fischer. Im «Art Loss Register», der grössten internationalen Datenbank für verlorene und gestohlene Kunstwerke seien die Dokumente nicht als gestohlen gemeldet gewesen.

18.6.2009



E-Mail: info@kunstmarkt.com
 Telefon: +49 (0)931 - 260 65 15
 Fax: +49 (0)931 - 260 65 16

Fenster Schliessen

© www.kunstmarkt.com
 Agentur, Magazin, Service

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Kunst und Antiquitäten bei Fischer in Luzern

Der Fall des Herzogs



Lucas Cranach d.Ä. und Werkstatt, Heiliger Hieronymus in der Einöde

Die Darstellung eines büßenden Hieronymus aus der Werkstatt [Lucas Cranachs](#) d.Ä. ist das erste Hauptlos der kommenden Versteigerung Alter Meister bei Fischer in Luzern. In schonungsloser Ungeschöntheit zeigt der Künstler den nur mit einem Tuch bekleideten Kirchenvater in der Wildnis, das Kreuzifix Christi und ein aufgeschlagenes Buch vor sich und daneben sein Attribut, den Löwen. Neben dem offenen Umgang mit „heiligen“ Themen überzeugen auch die vielseitige Landschaftskulisse und die qualitätvolle Malweise, die das Bild mindestens als eine gute Werkstattarbeit klassifizieren. Die kleine Lindenholztafel war schon vor knapp zwanzig Jahren hochgeschätzt: 99.000 Pfund brachte sie 1990 auf einer Auktion von Christie's in London. Nun wird nicht mehr verlangt: 150.000 bis 180.000 Franken, umgerechnet rund 100.000 bis 120.000 Euro, erwartet das Haus von der Versteigerung am 10. Juni.

Alte und neuere Meister

Übertroffen wird Cranach nur von dem flämischen Manieristen [Hendrik de Clerck](#), einem wichtigen Hofkünstler der spanischen Statthalter in Brüssel. Mit seiner Mariä Verkündigung greift er auf eine Darstellung des Italieners Federico Zuccaris zurück, auffällig ist vor allem die reiche Farbigkeit dieser mit reichlich himmlischem Beistand ausgestatteten Darstellung (Taxe 150.000 bis 200.000 SFR). Weitauß sachlicher, fast in altmeisterlich-spätgotischer Manier, zeigt vermutlich [Louis de Caullery](#) etwa gleichzeitig die volkreiche Kreuzigung Christi (Taxe 25.000 bis 35.000 SFR). Unter den Landschaften ist [Pieter de Bloots](#) kleine Dorfansicht zu nennen, in deren Vordergrund monumental ein gedrungenes Bauernpaar steht (Taxe 18.000 bis 24.000 SFR). Mit fantastischer Hafearchitektur oder im Schatten eines prächtigen Renaissanceschlusses gibt es sie bei einem Maler in der Art [Johannes Lingelbachs](#) (Taxe 9.000 bis 12.000 SFR) und [Jacob Peeters](#) (Taxe 18.000 bis 22.000 SFR). Einige Gemälde sind nicht zum erstenmal im Hause Fischer zu Gast, darunter vor allem das feine Portrait eines französischen Herzogs, das [François Pascal Simon Gérard](#) zugeschrieben wird und schon zum x-ten Mal einen Anlauf nimmt – jetzt bei 25.000 bis 35.000 Franken. Früher war das Doppelte für die hochovale Leinwand veranschlagt.

Das 19te Jahrhundert beginnt Fischer mit einem Fauxpas: [Ivo Ambros Vermeerschs](#) herrliche Ansicht einer Kirche mit regem Platztreiben davor zeigt nicht St. Sebald, sondern die Frauenkirche in Nürnberg. Doch entschädigt ein moderater Schätzpreis von 35.000 bis 50.000 Franken für die 1851 datierte Feinmalerei diesen Lapsus. Außerdem darf man sich auf eine kleine „Sennerin im Gebirge“ von [Carl Spitzweg](#) (Taxe 120.000 bis 140.000 SFR) und [Franz Ludwig Catel](#) freuen, der sich in einen italienischen Klosterkreuzgang mit wandelnden Mönchen bei Mondschein vor Capri träumt (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR). Die niederländische Küste ist Thema bei [Antonie Waldorps](#) Hafenszene mit kleinem Fischerboot und großer Fregatte (Taxe 11.000 bis 13.000 SFR). Zum teuersten Gemälde [Albert Ankers](#), zur „Kartenlegerin“ von 1880, die im Mai 2008 bei Sotheby's für netto 2,3 Millionen Franken den Besitzer wechselte, kommt jetzt bei Fischer eine Kohleskizze zum Aufruf, die mit 15.000 bis 20.000 Franken zu Buche schlägt.

Die reiche Auswahl an Schweizer Landschaften reicht von [François Didays](#) Gebirgslandschaft mit Bauernhaus und Figurenstaffage von 1834 (Taxe 33.000 bis 38.000 SFR) über [Robert Zünds](#) Blick auf den Lauerzersee mit einer Schafherde im Vordergrund (Taxe 100.000 bis 150.000 SFR) bis hin

zu [Ferdinand Hodlers](#) Frühwerk „Rosenloui“ von etwa 1870 (Taxe 18.000 bis 24.000 SFR). [Adolf Liers](#) „Sommertag, 1857“ dürfte nicht zuletzt aufgrund seiner stattlichen Größe hoch bewertet sein, aber dass 80.000 bis 120.000 Franken zusammenkommen, wo doch erst im November 2008 bei Lempertz für das Bild nur 16.000 Euro herausprangen, ist doch sehr fragwürdig. [Carl Jutz](#) wird per se hoch gehandelt, auch wenn sein gleich taxierter „Großer Hühnerhof“ so groß gar nicht ist (Taxe 80.000 bis 120.000 SFR).

Ein leichter Italienschwerpunkt der Auktion findet in [Giacinto Bos](#) fotografisch genauer Wiedergabe von Fischern am Ufer des Golfs von Neapel (Taxe 18.000 bis 22.000 SFR) und [Giuseppe Magnis](#) Genrebild „Familienglück“ von 1914 seine preislichen Höhen (Taxe 15.000 bis 18.000 SFR). Auch [András Markós](#) sonnige „Römische Campagna“ mit Landleuten auf einer Brücke von 1867 lässt sich dazu zählen (Taxe 12.000 bis 16.000 SFR). Weniger breit, dafür an der Spitze höher sind die Preise der polnischen Künstler, allen voran [Józef Brandt](#), der 1879 mit teils realistischer, teils impressionistischer Verve ein Reitergefecht auf die Leinwand bannt. Sein Handwerkszeug hatte er unter Karl von Piloty, Franz Adam und Theodor Horschelt an der Münchner Akademie gelernt (Taxe 120.000 bis 160.000 SFR). Etwas pathetischer beklagt [Jan Matejko](#) 1863 das Schicksal seines Vaterlandes. „Polen wird in Fesseln geschlagen“ – einer jungen Frau werden in einem dunklen Verließ die Ketten ums Handgelenk geschmiedet – spielt auf die historische Situation an, als Polen gegen Russland kämpfte und von Westen die Preußen an der Grenze standen. Links im Hintergrund ist tatsächlich Fürst Otto von Bismarck zu erkennen (Taxe 50.000 bis 70.000 SFR).

Moderne und zeitgenössische Kunst

Nicht weniger international ist das Angebot an moderner und zeitgenössischer Kunst. Aus Deutschland kommt vor allem spätexpressionistische Kunst, darunter [Emil Nolde](#)s Aquarell einer ruhigen Abendsee (Taxe 130.000 bis 150.000 SFR) und [Hans Purrmanns](#) Ansicht einer Kirche bei Castagnola von etwa 1943/44 (Taxe 50.000 bis 60.000 SFR). Aus Italien stammen [Gino Severinis](#) „Donna con Chitarra“ aus der mittleren bis späten Schaffensphase (Taxe 30.000 bis 40.000 SFR) und [Mario Nigros](#) Muster „Spazio totale“ von 1983 (Taxe 25.000 bis 35.000 SFR), aus Amerika [Sam Francis'](#) kleines Acrylbild blauer Farbbalken und -kleckser mit der Nummer SF 78-123 (Taxe 22.000 bis 26.000 SFR). Unter den klassisch-modernen Skulpturen ist [Ernst Barlachs](#) „Der Sinnende II“ von 1934 zu nennen, gegossen wie die meisten Arbeiten des Künstlers bei Noack in Berlin (Taxe 30.000 bis 50.000 SFR), bei den Zeitgenossen [Arnaldo Pomodoros](#) technoide Bronzeplatte „Relief – Senza titolo“ (Taxe 20.000 bis 30.000 SFR).

Auch zahlreiche Schweizer Künstler geben sich ein Stelldichein, allen voran [Félix Vallotton](#), der mit seiner „Baigneuse vue de dos“ aus dem Jahr 1906 ein charakteristisches Werk seiner kaltfarbigen, provokant unangepassten Malerei vorstellt. Der Dame Haar putzt wieder ganz ungemein (Taxe 120.000 bis 180.000 SFR). Aus dem reichen Schatz an Werken [Cuno Amiets](#) ist sein anmutiges Kinderbildnis „Peter“ aus dem Jahr 1929 hervorzuheben. Nicht nur die farbenfrohe Darstellung des sinnenden Kindes, auch die technische Fertigung in Enkaustik erhebt das Bild zu einem wahren Schmuckstück (Taxe 50.000 bis 70.000 SFR). [Otto Meyer-Amden](#) steht mit seiner 1910 aquarellierten Ansicht eines Dorfes auf einem Hügel für die heimische Landschaftsmalerei. [Hans Erni](#), der in diesem Jahr seinen Hundersten feiert, schickt ein tanzendes Liebespaar von 1951 (Taxe 18.000 bis 24.000 SFR) und „Les Discutants“ von 1968, in dem sich Farben und Linienspiel zu einem eindrucksvollen, komplex Geflecht vereinen (Taxe 30.000 bis 40.000 SFR). Ein Exemplar von [Max Bills](#) bekannter Skulptur „Unique“ aus vergoldetem Messing soll marktübliche 30.000 bis 50.000 Franken kosten.

Zeichnungen und Grafik

Teuerste Grafik ist [Marc Chagalls](#) 1958 datierte Farblithografie „Paysage bleu“ mit dem Madonnenmotiv auf der Mondsichel (Taxe 16.000 bis 20.000 SFR). Ein Großteil der Offerte Schweizer Künstler stammt aus der Sammlung Edwin Lüscher in Seengen, darunter über zwanzig Blätter aus allen Schaffensphasen [Cuno Amiets](#), weitere Konvolute von [Otto Nebel](#), [Johannes Robert Schürch](#), [Théophile Alexandre Steinlen](#) und [Maurice Barraud](#) sowie zwei Tuschfederstudien [Ferdinand Hodlers](#) für bis zu 5.000 Franken. Aus dem Nachlass [Heinrich Danioths](#) kommen

ebenfalls mehrere Arbeiten wie sein Aquarell „Fischer-Hütten“ von 1945 (Taxe 3.500 bis 5.000 SFR), außerdem die Pastellkreide „Urnersee-Ufer bei Flüelen“ von 1933 für geschätzte 16.000 bis 18.000 Franken. An Handzeichnungen verdienen zwei Profilbildnisse des jungen [Edgar Degas](#) um 1854 Aufmerksamkeit (Taxe 7.000 bis 9.000 SFR), ein umfangreiches Skizzenbuch von **Carl Spitzwegs** Schweizer Reise des Jahres 1841 rangiert bei 48.000 bis 52.000 Franken an oberster Stelle.

Skulpturen

Mit dem Namen [Tilman Riemenschneider](#) wird nicht gezeigt, wenn man seine Habseligkeiten aufwerten will. Die über einen Meter hohe Holzfigur der heiligen **Elisabeth von Thüringen**, die Fischer für 60.000 bis 80.000 Franken anbietet, hat unbestreitbare Qualitäten, nach Würzburg verweist sie allerdings nicht unbedingt. Allgemein nur der süddeutschen Schule wird eine 26 Zentimeter hohe, ebenfalls von der Spätgotik geprägte **Madonna aus Elfenbein** zugerechnet. Hier aber ist der Einfluss des fränkischen Künstlers weitaus deutlicher zu spüren, Haltung des Kindes und Faltenwurf lassen sich direkt mit seinen Werken in Verbindung bringen (Taxe 24.000 bis 26.000 SFR)! Fast skulpturale Güte zeichnet auch einen vermutlich aus Prag stammenden **Sturzbecher** aus. In bester Renaissancemanier ist das Rhinozeroshorn in Form einer grimmigen Grotteske geschnitzt. 50.000 bis 60.000 Franken sind sicher hoch, aber Liebhaber zahlen mitunter viel für exzeptionelle Kuriositäten.

Antiquitäten

Die ganz großen französischen Namen prangen nicht in Fischers Möbelabteilung, dafür mit [Mathias Ortman](#) aber immerhin der wichtigste dänische Ebenist der Barockzeit. Er stellt eine kraftvoll bombierte Kommode mit vergoldeten Bronzebeschlägen von etwa 1750 zur Verfügung (Taxe 15.000 bis 20.000 SFR). Für die Berner Kunstschreinerzunft steht Meister [Johannes Aebersold](#) mit einer frühklassizistischen Schreibkommode um 1780 für geschätzte 40.000 bis 60.000 Franken. Ein etwa gleichzeitiger Klappsekretär mit etwas größerem Farbenkontrast wird seiner Werkstatt zugeordnet (Taxe 18.000 bis 25.000 SFR). Unbekannt ist der Fertiger einer **barocken Aufsatzkommode** mit feinen Einlegearbeiten. Nach ihrem Herkunftsort ist sie der großen Schule von Beromünster zuzuordnen (Taxe 40.000 bis 80.000 SFR). Die beste Uhr stammt um 1690 vom Londoner Meister **Richard Baker** und pendelt in einem hohen, von floralen Mustern verzierten Kasten hin und her (Taxe 25.000 bis 35.000 SFR).

Bleiben schließlich noch die Preziosen wie das Silber. Dieses stellt unter anderem einen schönen Renaissancehumpen des Augsburger Meisters [David Ehekirch](#) um 1610/15 mit schöner floraler Ornamentik zur Verfügung (Taxe 24.000 bis 26.000 SFR). Dem späten 17ten Jahrhundert gehört ein mit figürlich-szenischen Darstellungen geschmückter Humpen von [Gabriel Bessmann](#) ebenfalls aus Augsburg an (Taxe 26.000 bis 28.000 SFR). Der Klassizismus wird vom Dresdner Hofjuwelier **Christian Heinrich Roßbach** und seiner großen Deckelterrinen aus dem Jahr 1815 vertreten (Taxe 10.000 bis 12.000 SFR), der Neoklassizismus von einem Paar Kandelaber der Kopenhagener Firma [Georg Jensen](#) in einer Ausfertigung nach 1945 (Taxe 25.000 bis 35.000 SFR).

Die Auktionen starten am 10. Juni um 15 Uhr mit den Gemälden Alter und Neuerer Meister, am 11. Juni stehen ab 9 Uhr die Möbel und Skulpturen, ab 14 Uhr die Moderne Kunst, am 12. Juni ab 9 Uhr das Silber, Porzellan und der Schmuck und am 15. Juni ab 10 Uhr die Zeichnungen und grafischen Arbeiten auf dem Programm. Die Vorbesichtigung ist noch bis zum 7. Juni täglich von 10 bis 18 Uhr möglich, der Katalog im Internet unter www.fischerauktionen.ch einsehbar.

Kontakt:

Galerie Fischer Auktionen AG
Haldenstrasse 19
CH-6006 Luzern

Telefax: +41 (041) 418 10 80
Telefon: +41 (041) 418 10 10

E-Mail: info@fischerauktionen.ch
Startseite: www.fischerauktionen.ch

05.06.2009
Quelle/Autor: [Kunstmarkt.com/Johannes Sander](http://www.kunstmarkt.com/Johannes_Sander)

Weitere Inhalte:
Gesamt Treffer 52
Seiten: [1](#) • [2](#) • [3](#) • [4](#) • [5](#) • [6](#)

[Adressen \(1\)](#) • [Kunstwerke \(50\)](#) • [Im Verkauf - Events \(1\)](#)

• **Bei:**

[Galerie Fischer Auktionen](#)

• **Kunstwerk:**



Hans Purrmann, Die Kirche bei Castagnola, um 1934/44

• **Kunstwerk:**



Emil Nolde, Stürmische See

• **Kunstwerk:**



Gino Severini, Donna con Chitarra

• **Kunstwerk:**



Félix Vallotton, Baigneuse vue de dos, 1906

• **Kunstwerk:**



Ernst Barlach, Der Sinnende II, 1934

• **Kunstwerk:**



Elisabeth von Thüringen, Süddeutschland, um 1500

• **Kunstwerk:**



Mondsichelmadonna mit Kind, Süddeutschland, 16. Jahrhundert

• **Kunstwerk:**



Bodenstanduhr, London, um 1690

Kunst

Die Ausstellungsplattform in Deutschland-
Schweiz-Österreich
www.brotloskunsthappening.ch

INDEKOR Wohnen + Kunst

Alte Kunst + Antiquitäten Innendekoration
Restaurationen
www.kunst-antiquaeten.ch

Radierung

Alles rund um Malerei und Grafiken Sicher,
schnell und günstig kaufen.
www.ricardo.ch/Zeichnungen

Fenster Schliessen

- Themen:

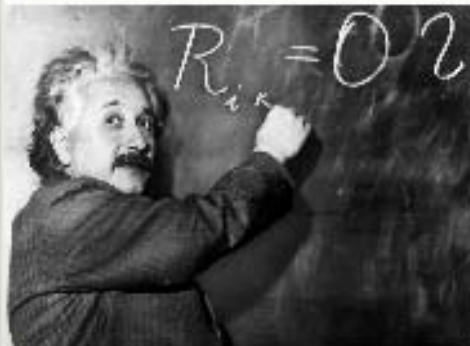
- News

- International
- Schweiz
- Regional
- Wirtschaft
- Sport
- Wetter
- Verkehr
- Kultur
- Veranstaltungen
- Religion
- Musik
- Leben & Geniessen
- Ratgeber
- Hörspiel
- Unterhaltung
- Wissen

- News:

Freitag, 6.3.2009, 12:13 Uhr

Einstein-Urkunde wird in Luzern versteigert



Einstein zählt weltweit zu den bedeutendsten Wissenschaftlern.
(Bild: pd)

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 kommt unter den Hammer. Das Dokument der Universität Zürich wird im Juni 2009 im Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer versteigert

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann. Darauf verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würden eines Doktors der Philosophie». Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich «die Rechte und Würden eines Doktors der Philosophie».

Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Das Dokument wurde jetzt der Galerie Fischer zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) ist einer der bedeutendsten Wissenschaftler. Seine Arbeiten haben das physikalische Weltbild massgeblich verändert. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektrischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

sda/meip

Artikel drucken



Vasili Dimitrievich Polenov
Spaziergängerin auf einem Waldweg, 1883
 Öl auf Leinwand
 114,5 x 67,3 cm
 Schätzpreis: 200.000-300.000 CHF
 Verkaufspreis: 974.500 CHF (inkl. Aufgeld)
 Koller Auktionen AG, Zürich



Lucio Fontana
Concetto spaziale, 1958
 Öl auf Leinwand
 167 x 120 cm
 Schätzpreis: 350.000-550.000 CHF
 Verkaufspreis: 813.500 CHF (inkl. Aufgeld)
 Koller Auktionen AG, Zürich

DIE AUKTIONSSAISON IN ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

ÜBERRASCHENDE GIPFELMOMENTE

STEFAN KOBEL

11. Juli 2009

Auch die als solide geltende Schweiz bleibt von den Erschütterungen des Marktes nicht verschont. Die Galerie **Koller** etwa machte nach Angaben von Pressesprecher **Karl Green** im ersten Halbjahr mit ihren Auktionen einen Gesamtumsatz von etwas mehr als 32 Millionen Schweizer Franken (alle Angaben zu Koller Bruttopreise). Damit habe man in etwa das Niveau von 2006 erreicht. Dabei liefen die traditionellen Sparten seiner Aussage nach etwas besser. Qualitativ hochwertige Objekte erzielten ungefähr die gleichen Preise wie im letzten Jahr. Der Sammlung des Mediziners **Franz Gross** etwa war im Mai ein beachtlicher Erfolg beschieden, als die 860 Lose insgesamt 2,3 Millionen Franken einspielten und damit die untere Taxe fast verdoppelten. Der höchste Zuschlag galt mit 974.500 Franken **Vasili Dimitrievich Polenovs** *Spaziergängerin auf einem Waldweg* von 1883 (Taxe 200.000 bis 300.000 CHF), den ein russischer Privatsammler bewilligte. In den Juni-Auktionen, bei denen vor allem Hochkarätiges aus jüngerer Produktion verhandelt wird, war ein *Concetto spaziale* ohne Schlitz von **Lucio Fontana** aus dem Jahr 1958 der Star. 813.545 Franken waren nach einem Schätzpreis 350.000 bis 550.000 Franken fällig. Eine Überraschung gelang mit dem erfolgreichen Verkauf von **Gerhard Richters** *Intérieur* knapp unter der Taxe für 369.000 Franken. Die beiden anderen bisher auf Auktionen angebotenen Gemälde aus dem Jahr 1960 waren mit ihren ähnlich konventionellen Sujets durchgefallen. Insgesamt war das Preisniveau in dieser Sparte etwas niedriger als in den letzten Jahren. Für den Umsatzrückgang verantwortlich war laut Green allerdings vorwiegend der zurückhaltende Nachschub hochwertiger Ware.

Bei **Kornfeld** in Bern verhielt es sich ähnlich. Allerdings war das Problem hier auch ein wenig hausgemacht, hatte man die Schätzpreise einer **Max-Ernst**-Sammlung wohl noch unter dem Eindruck vergangener Zeiten festgesetzt. Die Abendauktion vom 12. Juni verlief mit einem Ergebnis von 85 Prozent nach Schätzpreisen dennoch zufriedenstellend. Den höchsten Preis erzielte auf der Auktion eine Woche später **Félix Edouard Vallottons** *Vue d'Honfleur, le soir*, das bei 800.000 Franken (Alle Preise netto) seine Taxe um 100.000 Franken überstieg. Für **Paul Klees** aquarellierte *Oberbayerische Landschaft bei Föhn, Ried* zahlte Berliner Handel einen Aufschlag von 50 Prozent zur Taxe von 400.000 Franken. Einen noch größeren Sprung machte **El Lissitzkys** Collage *Proun 333H*, für die deutscher Handel mit 540.000 Euro Hammerpreis mehr als das Doppelte der Schätzung bezahlte. Um eine auf 45.000 Franken geschätzte Zeichnung von **Käthe Kollwitz** mit einem frühen Selbstportrait stritten sich die beiden der Künstlerin gewidmeten Museen in Köln und Berlin, wobei die Hauptstädter mit 320.000 Franken die Oberhand behielten. Hohe Preise gab es auch bei der altmeisterlichen Grafik. Zwei Kupferstiche von **Albrecht**



Gerhard Richter
Intérieur, 1960
 Öl auf Hartfaserplatte,
 Originalrahmen
 74 x 100 cm
 Schätzpreis: 350.000-450.000
 CHF
 Verkaufspreis: 369.000 CHF (inkl.
 Aufgeld)
 Koller Auktionen AG, Zürich



Félix Edouard Vallotton
Vue d'Honfleur, le soir, 1912
 Öl auf Leinwand
 142 x 108 cm
 Schätzpreis: 700.000 CHF
 Verkaufspreis: 800.000 CHF (ohne
 Aufgeld)
 Galerie Kornfeld Auktionen, Bern



**Lucas Cranach der Ältere und
 Werkstatt**
Heiliger Hieronymus in der Einöde,
 1472-1553
 Öl auf Lindenholz
 34,7 x 23,5 cm
 Schätzpreis: 150.000-180.000
 CHF
 Verkaufspreis: 1.396.000 CHF (inkl.
 Aufgeld)

Dürer (*Adam und Eva*/460.000 Franken und *Das Wappen mit dem Totenkopf*/250.000 Franken) sowie zwei Radierungen von **Rembrandt** (*Nackte Frau auf einer Bank sitzend, mit einem Hut neben sich*/365.000 Franken und *Der Omval*/460.000 Franken) stießen weit in den sechsstelligen Bereich vor. Am Ende der dreitägigen Veranstaltungen standen rund 24 Millionen Franken inklusive Aufgeld in den Büchern, rund ein Viertel weniger als im Vorjahr.

Galerie **Fischer** aus Luzern, wenn auch nicht das größte, so immerhin das älteste Auktionshaus der Schweiz, konnte als Einziges mit einem Millionenzuschlag aufwarten. Ein auf 150.000 bis 180.000 Franken taxierter *Heiliger Hieronymus in der Einöde* von **Lucas Cranach dem Älteren** und seiner Werkstatt legte eine steile Karriere hin: 1.396.000 Franken inklusive Aufgeld setzte ein Schweizer Sammler für das Bild ein, das 1961 bei **Lempertz** in Köln 45.000 D-Mark und 1990 bei **Christie's** in London 99.000 Britische Pfund gekostet hatte. Das zweit teuerste Los kam aus der Autografenabteilung. 300.960 Franken brachte die Züricher Dissertationsurkunde von **Albert Einstein** aus dem Jahr 1906 (Taxe 20.000 bis 30.000 Franken). Den höchsten Preis bei der Moderne erzielte ein aquarelliertes Seestück von **Emil Nolde** mit 276.600 Franken brutto (Taxe 130.000 bis 150.000 Franken). Auch hier zeigte sich also, dass die Nachfrage nach hoher Qualität durchaus vorhanden ist, während der Nachschub an Spitzenwerken jedoch weitgehend ausbleibt.

In Österreich gibt sich das **Dorotheum** als Platzhirsch unnötig reserviert, zumindest, wenn man seinen eigenen Aussagen Glauben schenkt. Im zweistelligen Prozentbereich sei der Umsatz im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahreszeitraum gestiegen. So viel wird gerade noch verlautbart. Was das in absoluten Zahlen bedeutet, wird auch auf Nachfrage nicht mitgeteilt. Immerhin, bekannt ist: 6,4 Millionen Euro ohne Aufgeld brachte die letzte Auktionswoche im Mai, gegenüber 5,7 Millionen im Jahr zuvor und damit noch einmal etwas mehr als die Auktionswoche Anfang April dieses Jahres. Konservativ ging es dabei zu. Teuerstes Los war eine hübsche Landschaft von **Giorgio Morandi**, für die mit 409.800 Euro inklusive Aufgeld gerade einmal die untere Taxe bezahlt wurde. **Ferdinand Georg Waldmüllers** *Die milde Gabe* kam bereits im April auf 306.300 Euro, ebenfalls an der unteren Taxe. Bei den Zeitgenossen schaffte es *Pullover oben* von **Georg Baselitz** nicht einmal bis zu dieser Grenze und wurde zum Limit für 225.390 Euro an einen deutschen Bieter abgegeben.

Die von Händlern gegründete Konkurrenz **im Kinsky** hat sich über die Jahre gemausert und verweist auf einen Auktionsumsatz von 14 Millionen Euro für die abgelaufene Saison – ein Zuwachs von rund 11 Prozent und Hausrekord. Der höchste Zuschlag wurde bereits im Februar erzielt – und das mit einem Bild, das seinen Platz kaum über dem Sofa finden wird. **Max Oppenheimers** expressionistische *Geißelung* erzielte trotz eines Ausfuhrverbotes 557.500 Euro brutto (Taxe 350.000 bis 700.000 Euro). Ebenfalls zum Erfolg der Auktion trug die Geschäftsauflösung des renommierten Händler-Gespans **D&S Antiques** bei, deren Bestände in dem eigenen Katalog „Aus Zeit“ ohne Limit angeboten wurden und zusammen 1,57 Millionen Euro brachten. Am Ende konnte der Auktionator zum zweiten Mal in der österreichischen Versteigerungsgeschichte nach 1945 die Weiße Fahne hissen – das Zeichen für „Alles verkauft“.

Kundenfreundliche Ruhezeit von Stefan Kobel

Die deutschen Auktionshäuser waren in den guten Jahren sparsam. Das hilft ihnen nun zu überleben. Ihre Zugeständnisse an den Markt nützen der Kundschaft.

Galerie Fischer, Luzern



Albert Einstein (1879-1955)
 Doktorsurkunde der Universität
 Zürich, 1906
 69,8 x 52,3 cm, gerahmt
 Schätzpreis: 20.000-30.000 CHF
 Verkaufspreis: 300.960 CHF (inkl.
 Aufgeld)
 Galerie Fischer, Luzern

Pulsschwacher Markt von Stefan Kobel

Bedächtig ging es im ersten Halbjahr auf dem Auktionsmarkt zu. Zwar waren die Quoten der verkauften Lose recht hoch, doch erreichten viele Zuschläge nur Schätzpreisniveau.

Weitere Artikel von [Stefan Kobel](#)



Emil Nolde
Stürmische See
 Aquarell auf Japanpapier
 19,6 x 24,6 cm
 Schätzpreis: 130.000-150.000
 CHF
 Verkaufspreis: 276.600 CHF (inkl.
 Aufgeld)
 Galerie Fischer, Luzern



Giorgio Morandi
Paesaggio, 1935
 Öl auf Leinwand
 64 x 54 cm
 Schätzpreis: 350.000-450.000 EUR
 Verkaufspreis: 409.800 EUR (inkl.
 Aufgeld)
 Dorotheum, Wien



Max (Mopp) Oppenheimer

Die Geißelung, 1913

Öl auf Leinwand

195,1 x 152,4 cm

Schätzpreis: 350.000-700.000 EUR

Verkaufspreis: 557.500 EUR (inkl.

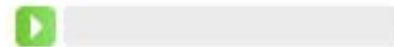
Aufgeld)

Im Kinsky, Wien

Monday, 15 June, 2009

Einstein's degree certificate fetches CHF300,000

Albert Einstein's doctoral certificate - awarded to him by the University of Zurich - fetched over ten times the guide price at auction on Monday in Lucerne. The father of relativity received his doctorate while he was living in the Swiss capital, Bern. The certificate had a guide price of CHF20,000 – CHF30,000.



In 1905, Einstein was living in Bern and working in the Swiss patent office. His thesis - entitled *A new determination of molecular dimensions* - was the second of his five celebrated papers produced that year. The sale took place at Fischer Auctioneers where Kuno Fischer, grandson of the gallery's founder, wields the hammer. WRS's Vincent Landon interviewed Mr Fischer and began by asking him how the certificate came on the market.



(KEYSTONE/Sigi Tischler)

Einsteins Doktoratsurkunde an Auktion für 300'690 Franken verkauft



1 / 2



LUZERN - Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel "Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen" eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich "die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie". Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionsweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das "Relativitätsprinzip" von Raum und Zeit.

PATROCINADOR
CLIQUE E SAIBA MAIS
Loterias **CAIXA**

Abrir o menu

15/06/2009

Imagens do dia



SLIDESHOW
ENVIAR POR E-MAIL

Imagem 9 de 37



Trabalhador pendura moldura do certificado de doutorado de Albert Einstein na Universidade Zúrich com data de 1906, durante um leilão na galeria Fischer de Lucerna, na Suíça; o item foi vendido por quase 170 mil de euros Siggi Tischler/EFE

Einsteins Doktoratsurkunde für 300'690 Franken versteigert

Aktualisiert am 15.06.2009

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Ihr Preis war auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.



Zu höchstpreisen versteigert: Einsteins Doktoratsurkunden der Universitaet Zuerich aus dem Jahr 1906 (links) und das Doktordiplom der Universitaet Genf von 1909.

Bild: Keystone

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren- Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Absolute Atomgrösse

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute

Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauffolgenden Jahr verlieh im die Universität Zürich «die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionsweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit. (rb/sda)

Erstellt: 15.06.2009, 16:21 Uhr

© Tamedia AG 2009 Alle Rechte vorbehalten

TAGBLATT

Kultur: 15. Juni 2009, 16: 25

300'690 Franken für eine Doktoratsurkunde



Einsteins Diplom steht zum Verkauf *Keystone*

LUZERN. Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Anzeige

Schlafen zu traumhaften Preisen!

SONDERVERKAUF
nur bis 4. Juli

20-50%
auf Duvets, Bettwäsche und Matratzen

THÖNIG
für traumhaften Schlaf
Ihr Bettenhaus in St.Gallen

Zürcher Strasse 85
 9014 St. Gallen
 Tel. 071 277 14 16
 www.thoenig.ch
 Montag geschlossen
 Parkplatz vor dem Haus

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel "Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen" eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich "die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie". Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das "Relativitätsprinzip" von Raum und Zeit. (sda)

Diesen Artikel bookmarken bei ...



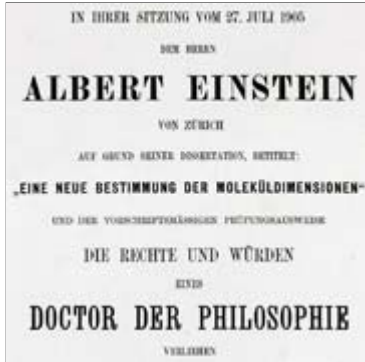
Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.

Einsteins Promotionsurkunde wird versteigert

"Eine neue Bestimmung der Moleküldimension" lautete der Titel, mit dem Albert Einstein die Doktorwürde erlangte. Nun kommt die Urkunde über die gelungene Promotion, die das Forschergenie 1906 erhielt, unter den Hammer.

Genf - Albert Einsteins Promotionsurkunde soll versteigert werden. Das Dokument, mit der die Universität Zürich 1906 dem Erfinder der Relativitätstheorie die Doktorwürde zuerkannte, komme im Juni in Luzern unter den Hammer, teilte das Auktionshaus Galerie Fischer am Freitag mit.



AFP

Bei der Auktion wird auch eine Urkunde der Universität Genf versteigert, mit der sie dem späteren Physik-Nobelpreisträger 1909 die Ehrendoktorwürde verlieh. Der Wissenschaftler deutscher Abstammung hat mit seinen Arbeiten das Weltbild der Physik weitgehend verändert.

Einstein hatte 1905 seine Dissertation mit dem Titel "Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen" eingereicht. Darin beschreibt er, wie sich die Größe eines Atoms bestimmen lässt. Im selben Jahr - dem sogenannten Annus mirabilis - veröffentlichte er die spezielle Relativitätstheorie und noch drei weitere wichtige Arbeiten. Die allgemeine Relativitätstheorie folgte 1916.

lub/AFP

Einsteins Promotionsurkunde: Im Juni unterm Hammer

URL:

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,611828,00.html>

© SPIEGEL ONLINE 2009
Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH

HOME[NACHRICHTEN](#)[FOKUS](#)[SPORT](#)[KULTUR](#)[WIRTSCHAFT](#)[WISSEN](#)[TREND](#)[REISEN](#)[MULTIMEDIA](#)[EXTRAS/SPECIALS](#)[IMMOBILIEN](#)[AUTO](#)[UNTERHALTUNG](#)[WETTER](#)[MARKTPLATZ](#)[ÜBER DIE ZEITUNG](#)[ABONNEMENTE](#)[LESERSERVICE](#)[MEDIADATEN](#)[LESERBRIEFE](#) [Artikel drucken](#) |  [Artikel senden](#) |  [Artikel anhören](#)

15. Juni 2009, 16:20

EINSTEINS DOKTORATSURKUNDE AN AUKTION FÜR 300'690 FRANKEN VERKAUFT

Albert Einsteins Doktorsurkunde aus dem Jahre 1906 ist an einer Kunstauktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktorsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel "Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen" eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Zürich "die Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie". Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das "Relativitätsprinzip" von Raum und Zeit.

sda

Publiziert am 15.06.2009

Gruntz zu Unrecht demontiert

Kulturstiftung Pro Helvetia hatte dem weltbekannten Jazzler George Gruntz fehlende Innovation vorgeworfen



George Gruntz: Pro Helvetia sprach ihm Eigenständigkeit ab.

Die Geschichte zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die derzeitige Praxis der Pro Helvetia bei der Beurteilung von Musikgesuchen untauglich ist.

George Gruntz, der weltweit wohl bekannteste Schweizer Jazzmusiker, hat einen Prozess verloren, der gar nie hätte stattfinden dürfen.

VON CHRISTIAN RENTSCH

Die eigentliche Geschichte ist schnell erzählt. George Gruntz, genauer: The Makers, das Management seiner Concert Jazz Band, hat im Januar 2008 bei der Pro Helvetia ein Gesuch beantragt für eine Defizitgarantie von rund 80 000 Franken für eine Russland-Tournee. Im März wies die Pro Helvetia das Gesuch ab, ebenso das folgende Wiedererwägungsgesuch. Gegen diese zweite Ablehnung klagten die Makers am 30. Mai 2008 beim Bundesverwaltungsgericht. Am 2. Juni dieses Jahres nun wurde die Klage abgelehnt.

DER KERN DER GERICHTLICHEN Argumentation: Die Pro Helvetia war «berechtigt, das Gesuch einer anderen Band demjenigen der George Gruntz Concert Band vorzuziehen». Selbst wenn Gruntz Miles Davis wäre – einen Rechtsanspruch auf Pro-Helvetia-Gelder hat er nicht. Und: Die Pro Helvetia hat nicht primär die Aufgabe, Schweizer Spitzenkultur zu fördern. Sie kann und soll das in einem sehr be-

schränkten Rahmen auch tun, aber sie hat daneben zahlreiche andere wichtige Aufgaben zu erfüllen. Bei einer Flut von 3000 Gesuchen pro Jahr, von denen ohnehin nur die Hälfte bewilligt werden kann, ist es nachvollziehbar, dass die Pro Helvetia versucht, die Anzahl der sehr teuren Projekte zugunsten einer grösseren Zahl billigerer Projekte möglichst klein zu halten.

Man könnte diese Geschichte also zu den Akten legen. Wäre da nicht noch eine andere Geschichte, die erstens mit aller Deutlichkeit zeigt, dass die derzeitige Praxis der Pro Helvetia bei der Behandlung und Beurteilung von Musikgesuchen ziemlich untauglich ist. Und zweitens – ganz nebenbei – George Gruntz als Musiker zu Unrecht völlig demontiert.

Im März 2007 hatte eine Zürcher Rockband ebenfalls beim Bundesverwaltungsgericht gegen die Pro Helvetia Klage erhoben; sie wehrte sich gegen die nichtssagenden Argumente, mit denen die Pro Helvetia ihre Absage begründet hatte. Die Richter gaben den Rockmusikern Recht und verlangten, dass Absagen fortan «ausführlich, schlüssig, überzeugend und damit nachvollziehbar» begründet werden müssen. Man kann sich vorstellen: Wenn jährlich rund 1500 Absagen so hieb- und stichfest begründet werden müssen, dass sie vor je-

dem Gericht Bestand haben, müsste die Pro Helvetia ein ganzes Heer an Wissenschaftlern beschäftigen – die Millionenkosten würden der Kultur abgehen.

DIESER ENTSCHEID des Bundesverwaltungsgerichts hat jedoch dazu geführt, dass auch im Fall von Gruntz nach passenden Argumenten gefahndet wurde. Zum Beispiel in der Verordnung der Pro Helvetia über Beiträge: Es heisst dort im Artikel 9, dass die Stiftung Beiträge gewähre an «innovative Projekte und Werke in allen Sparten der Musik». Flugs nahmen die Gesuchprüfer der Pro Helvetia diesen Paragraphen, um (neben einigen anderen) das Gesuch von George Gruntz abzuschmettern. Seine Kompositionen seien zu wenig innovativ, sie «unterscheiden sich zu wenig von denjenigen anderer internationaler Big Bands und versuchen kaum, neue Wege aufzuzeigen».

Das ist nun, bei allen Lorbeeren, die sie in ihren Ausführungen an Gruntz verteilten, eine Unverschämtheit. Es ist weltweit völlig unbestritten, dass Gruntz als Big-Band-Komponist und -Arrangeur eine eigenständige, unverwechselbare Sprache entwickelt hat. Und ebenso unbestritten ist, dass Gruntz auch weit über den Bereich der Big Band hinaus zu den innovativsten Jazzern ge-

hört: Er hat sehr früh in den 70er-Jahren, als noch niemand von Ethno-Jazz redete, mit tunesischen Beduinenmusikern gespielt; er hat sich als einer der ganz wenigen Jazzmusiker daran gewagt, grosse Opernwerke zu schreiben, er hat mit Schweizer Folklore-Musikern, mit Basler Trommlern und Pfeifern zusammengearbeitet, als noch niemand daran dachte. Die Liste liesse sich noch fortführen.

Ha, sagen die Experten der Pro Helvetia, aber dieses Russland-Projekt vom vergangenen Jahr war nichts anderes als die Fortführung seiner Big-Band-Arbeit. Wenn aber Innovation, und nur so kann diese Antwort interpretiert werden, bedeuten soll, dass jedes Werk gleichsam eine Neuerung des Jazz sein soll, dann gibt es kaum Schweizer Jazz-Musiker, die in diesem Sinn innovativ wären. Irène Schweizer, Pierre Favre, Andy Scherrer, Daniel Schnyder, auch die mittlere und die jüngere Generation von Lucas Niggli und Co Streiff bis Nik Bärtsch und Omri Ziegele – keiner von ihnen erfindet andauernd alles neu. Ihre Innovationen bestehen, genau so wie diejenigen von George Gruntz, in der andauernden Differenzierung, im Auskundschaften von neuen Möglichkeiten innerhalb der bestehenden Formen, Klänge und Spieltechniken.

Vorsicht prägt die Auktionen

Der solide Schweizer Markt ist knapp gehalten

DAS ZITTERN, ob der Markt halte, war vor den Schweizer Auktionen gross. Aber schon bevor der letzte Hammer gefallen ist, kann man sagen: Die Katastrophe ist ausgeblieben. «Die Preise haben sich gut gehalten», sagt Urs Lanter, Schweiz-Experte bei Sotheby's Zürich. Ein Grund sei, dass der Schweizer Markt weniger spekulativ sei als der Weltmarkt und «die Sammler sind nach wie vor da».

Lanter gibt zu, dass er vorsichtig war. Bei den Schätzungen und bei der Auswahl. Nur 115 Lose kamen bei Sotheby's unter den Hammer, «nur was wirklich Chancen hatte». Trotzdem fanden nur 65 Prozent der Lose einen Käufer. «Wertmässig haben wir aber gute 85 Prozent verkauft», sagt Lanter.

OPTIMISTISCH gibt sich auch das Traditionshaus Fischer in Luzern. Es meldet stolz, bei den Altmeistern einen «Heiligen Hieronymus» von Lucas Cranach d. Ä. und Werkstatt für sagenhafte 1,4 Millionen statt der geschätzten 150 000/180 000 Franken verkauft zu haben. Das zeigt: Die märchenhaften Einzelfälle gibts heute noch.

Aber auch bei Fischer fanden viele Lose keinen Käufer.



War den Sammlern zu teuer: Robert Zünds «Lauerzersee».

fer. Etwa «Der Lauerzersee» von Robert Zünd (1827–1909). Die Schätzung lag bei 100 000/150 000 Franken. Das war wohl zu hoch, wenn man bedenkt, dass genau dieses Bild 2005 bei Sotheby's für 55 000 Franken verkauft wurde.

SABINE ALTORFER

Er wollte stets seiner eigenen Geschichte entfliehen

Nora Bossongs zweiter Roman «Webers Protokoll» ist auch ein Puzzlespiel. Alles dreht sich um die Frage: Wer war Konrad Weber?

VON MARKUS BUNDI

Zunächst schein alles klar: Konrad Weber, deutscher Botschaftsrat a. D., ist auf dem Weg, «um seine letzten Spuren zu beseitigen». Ein alter Hypochonder allem Anschein nach, einer, der zeitlebens auf seinen eigenen Vorteil bedacht gewesen ist, meistens umsichtig agierte, einer auch, der einen gewissen Dilettantismus zelebriert – denn Weber weiss: «Man hinterlässt erst Spuren, wenn man etwas beherrscht.»

Irgendwann während der Lektüre blättert der Leser dann aber zurück, beginnt den Roman nochmals von



Nora Bossong, Berliner Autorin.

vorn: «Ich stelle mir seine Augen vor an jenem Tag, an dem er überlegt, noch einmal zum Arzt zu gehen...», so beginnt der erste Satz von «Webers Protokoll». Hinter Webers Geschichte steckt von Anfang an eine junge Ich-Erzählerin, ihr zur Seite ein «uralter Diplomat, der Weber getroffen zu haben behauptet». Und so startet der Versuch, die Geschichte eines Mannes zusammenzutragen, der seinerseits immer wieder versuchte, der Geschichte zu entfliehen, aus dem Protokoll gestrichen zu werden.

Auf diesen beiden gegenläufigen Bewegungen baut

Nora Bossong einen Gutteil der Spannung auf, die durch den ganzen Roman hindurch trägt. Historische Fakten, Erinnerungen und Vorstellungen mischen sich, sei das im Mailand von 1943, oder sei dies elf Jahre später in Rom. Die Zeit dazwischen hat Weber mit seiner Frau in der Schweiz verbracht, nämlich die Zeit zwischen dem Ende des Nazi-Regimes und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland.

Nora Bossong (27) lebt in Berlin, wurde mehrfach ausgezeichnet und erhielt verschiedene Stipendien – unter anderem eines für einen Auf-

enthalt in Rom, wo Teile von «Webers Protokoll» spielen.

EXEMPLARISCH zeichnet die Schriftstellerin in ihrem zweiten Roman eine Figur, die es – scheinbar ohne grosse Probleme – vom einen zum andern «Arbeitgeber» schafft, die kritische Zeit und also die Entnazifizierung gut übersteht. Gleichwohl hat Weber, wenn er auch nie ein glühender Verehrer Hitlers war, keine saubere Weste, hat er doch im rechten Moment in Mailand noch Gelder unterschlagen – und in der Schweiz für sich anlegen lassen.

Weber zur Seite stellt Bossong eine andere, bis heute umstrittene Figur: Papst Pius XII., der von 1939 bis 1958 dieses höchste Amt innehatte, der zuvor noch als Eugenio Pacelli Nuntius für die Weimarer Republik gewesen war. Da die Archive des Vatikans, was den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs betrifft, nach wie vor nicht zugänglich sind, schiessen die Spekulationen um die Haltung des Papstes jener Zeit, insbesondere was den Holocaust betrifft, bis heute ins Kraut.

Unfassbar der eine wie der andere. So führt «Webers Protokoll» virtuos vor Augen,

wie Geschichte entsteht, wie vielleicht doch jedes Protokoll, das in der fraglichen Zeit angelegt wurde, nur Auskunft geben kann darüber, wie es hätte sein können – kaum je darüber, wie sich die Dinge tatsächlich zugetragen haben. Ganz egal, ob die im Fokus stehende Figur eine real existierende war oder eben doch nur eine fiktionale. Das wiederum hat etwas Verstörendes über den nicht immer leicht fassbaren, aber brillant inszenierten Roman hinaus.

Nora Bossong: Webers Protokoll. Frankfurter Verlagsanstalt 2009. 284 S., Fr. 35.90.

16.06.2009

Auktion Sammler ersteigert Albert Einsteins Doktoratsurkunde

Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahr 1906 ist gestern an einer Kunstauktion in Luzern für 300 690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20 000 bis 30 000 Franken geschätzt worden. Ein internationaler Privatsammler erwarb Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter. Ebenfalls versteigert wurde Einsteins Ehren-Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102 000 Franken. Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann. Bild Key

Auktionen im Juni

Albert Einsteins Doktorbrief bei Fischer

Zu den wichtigsten Menschen des 20. Jahrhunderts gehört ohne Zweifel Albert Einstein (1879–1955), der 1905 in Bern die weltberühmte Relativitätstheorie schuf. 2005 hat das Historische Museum Bern in einer eindrücklichen Schau dieses einzigartigen Wissenschaftlers und seiner Zeit gedacht, eine Schau, die von über 350'000 Besuchern aus aller Welt angesehen wurde. Wussten Sie, dass dieses Genie zu dieser Zeit noch nicht einmal ein Doktorbrevet in der Tasche hatte? Den Dokortitel in Physik und damit eine Urkunde der Universität Zürich erhielt er erst am 15. Januar 1906. Dieses berührende, amtlich-trockene Schriftstück (Taxe CHF 20'000/30'000) ist im Juni mit einer zusätzlichen Ehrendoktor-Urkunde der Universität Genf aus dem Jahre 1909 (10'000/20'000) eines der Hauptlose im Auktionsangebot der Galerie Fischer in Luzern. Neben diesen beiden historisch wichtigen Urkunden, die übrigens aus Schweizer Privatbesitz eingeliefert worden sind, deckt das bei Fischer zu versteigernde Gut wiederum ein breites Spektrum ab. Für Sammler alter

Schweizer Möbel ist eine bedeutende und gesuchte Beromünster Barockkommode, 18. Jh., mit Aufsatz zu haben (40'000/80'000). Im Kontrast dazu bietet Fischer eine Design-Ikone der späten 1980er-Jahre an, die «Tabula Rasa» von Ginbände, eine zusammenschiebbare Tisch/Bank-Kombination, die in einer Auflage von 20 Exemplaren hergestellt worden ist (20'000/24'000). Reich vertreten ist Kunsthandwerk aller Gattungen. Neben einer eleganten Dresdener Empire-Deckelterrinen stechen zwei prachtvolle barocke Deckelhumpen aus dem grossen Silberschmiede-Zentrum Augsburg heraus (24'000/26'000 bzw. 26'000/28'000).

Traditionsgemäss stark vertreten sind bei Fischer Gemälde schweizerischer und international bedeutender Künstler. Nicht vergessen ist der Preisrekord, der letzten November für das Anker-Ölbild «Der alte Feissli mit Kind auf Ofenbank» erzielt worden ist. Mit dem Aufgeld mussten für dieses Meisterwerk 2,284 Mio. Franken ausgelegt werden, der zweithöchste Preis, der je für einen Anker bezahlt worden ist (Taxe 0,8–1,2 Mio.). Die Juni-Auktion birgt wiederum zahlreiche Überraschungen. Darunter ein Werk von Vallotton, eine reizvolle Lauerzensee-Ansicht des Innerschweizers Robert Zünd (100'000/150'000), mehrere Gemälde von Cuno Amiet, ein Landschaftsbild des noch ganz jungen Hodler. Spannend bei Fi-



Oben: Félix Vallotton, *Baigneuse vue de dos* (120'000/160'000).



Rechts: Doktoratsurkunde für Albert Einstein, 1906 (20'000/30'000).

scher sind wie immer die «blauen Seiten» der stillen Auktion. Hier gibt es für wenig Geld interessantes Sammelgut aus zu liquidierenden Haushaltungen zu entdecken. Schon allein der «blauen Seiten» wegen lohnt sich ein Besuch in Luzern.

Galerie Fischer, Auktionen 10.–15. Juni 2009 (Vorschau 30. Mai bis 7. Juni 2009), Haldenstrasse 19, 6006 Luzern. Telefon 041 418 10 10, www.fischerauktionen.ch.



Links oben: Silber-Terrine, Empire, Dresden, 1815 (10'000/12'000).

Oben: Antonie Waldorp, *Hafenszene* (11'000/13'000).

Rechts: Aufsatz-Barockkommode, Beromünster, 18. Jh. (40'000/80'000).

Links: F. Hodler, *Ansicht der Rosenlauri* (18'000/24'000).



Luzerner Wundertüte

Nachschau Juni-Fischer-Auktionen und Ausblick auf die Waffenauktion



Links: Lucas Cranach d.Ä. (1472–1553), Heiliger Hieronymus in der Einöde (Zuschlag 1,2 Mio. plus Zuschlag).

Rechts: Prunkpendule, Versailles, 2. Hälfte 18. Jh. Mit Wochentagen und Barometer (Taxe 9000/12'000, Zuschlag 28'000).



Das kleine Kapitel «Autographen» des dickleibigen Fischer-Kataloges zur Auktion im Juni hatte es in sich. Hier versteckten sich zwei veritable Perlen, die das Herz jedes Memorabilien-Sammlers höher schlagen liessen, nämlich die Zürcher Doktor-Urkunde des Genies Albert Einstein aus dem Jahre 1906 und eine Ehrendoktor-Urkunde ebenfalls für Einstein der Universität Genf (1909). Dass Schatzpreise für solche Zimelien von Weltbedeutung so eine Sache sind, davon kann Kuno Fischer ein hübsches Liedchen singen. Die einen fanden die Taxen irrwitzig hoch (20'000/30'000 bzw. 10'000/20'000), andere nannten sie Schnäppchenpreise. Am Auktionstag stiegen die Wogen. Die weniger bedeutende Ehren-Urkunde wurde mit CHF 85'000 zugeschlagen, ungefähr der Betrag, den das Historische Museum Bern einst für Einsteins Schweizer Pass auslegen musste. In schwindelnde Höhen stieg jedoch die «richtige» Doktor-Urkunde Einsteins. Der Zuschlag erfolgte bei

256'000 (plus Kommission!). Neue Massstäbe setzt auch der Zuschlag für das Tafelbild «Heiliger Hieronymus in der Einöde» von Lucas Cranach d.Ä. und Werkstatt. Das Gemälde, das 1990 für rund 176'000 US\$ verkauft worden war, erzielte nun einen Hammerpreis von 1,2 Mio. (plus Kommission)! Dass Auktionsergebnisse abseits spektakulärer Zuschläge immer wieder interessant sind, zeigt der Blick auf die Uhrenresultate (Pendulen usw.). Dass hier schon mancher Auktionator fast verzweifelt den Hammer hingeworfen hat, muss keinem Kenner der Materie näher erläutert werden. Grossuhren sind – abgesehen von einigen Spezialstücken – zu Ladenhütern verkommen, die meist nur mit Tiefstschätzpreisen und -zuschlägen, wenn überhaupt, an den Mann gebracht werden können. Interessant ist der Blick auf die Fischer-Resultate in diesem Bereich. Klar, dass die hübsche Türmchenuhr, Ende 17. Jh., gut wegging (Taxe 6000/8000, Zuschlag 16'000). Die Comptoise mit drei Gewichten fand einen Abnehmer (1500/1800, 1500), wie auch verschiedene Tisch-, Kamin-

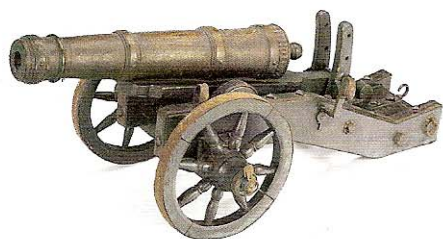
und Laternenuhren, die meist um die nicht zu hoch angesetzten Schatzpreise zugeschlagen werden konnten. Aber auch die verschmähten Pendulen und Regulatorien fanden wieder Käufer. So eine Pendule mit Musikwerk für 19'000 (Taxe 19'000/22'000) oder eine hervorragende mit Schildpattgehäuse und Berner Werk für 9000 (5500/7000). Ob hier eine Trendwende sichtbar wird? Warten wir's ab.

Im September die Waffen

Im Spätsommer findet bei Fischer traditionell die Waffen- und Militaria-Auktion statt. Für diese Versteigerung wurden wiederum wertvollste Stücke aus grossen Kollektionen eingeliefert, aber auch Waffen für den mittelständigen Sammler, insgesamt über 1300 Nummern. Dazu kommen auf den «blauen Seiten» Fachliteratur und allerlei günstige Stücke, von Ordonnanz-Schuss- und -Griffwaffen, Uniformen und Ausrüstungsteile jeder Art, meist für wenige zig bis wenige hundert Franken. Zu den Highlights gehört sicher ein Nürnberger Zeremonial-Streithammer aus dem Jahre 1591 (Taxe CHF 25'000/30'000). Ferner ein wundervoll geätzter und vergoldeter Prunk-Halbharnisch von ausserordentlicher Qualität, italienisch, um 1580 (250'000/350'000). Oder eine Dresdner Radschlosspistole von 1577 (25'000/28'000) sowie ein reich mit Bein eingelegtem Radschlossgewehr aus Schaffhausen, um 1620 (25'000/30'000). Die Palette des Angebots reicht von archaischen Waffen, Waffen aus fremden Kulturen zu solchen von europäischer und schweizerischer Herkunft.

Markus F. Rubli

Galerie Fischer, Auktion antike Waffen und Militaria, 10.–12. September 2009 (Vorschau 31. August bis 7. Juni 2009), Haldenstrasse 19, 6006 Luzern. Telefon 041 418 10 10, www.fischerauktionen.ch.



Links: Modell-Kanone, Aargau, 1812 (3000/4000).

Rechts: Sponton, Basel, um 1750 (Taxe 3500/5000).



Einsteins Doktoratsurkunde für 300'690 Franken verkauft

(sda) Albert Einsteins Doktoratsurkunde aus dem Jahre 1906 ist am Montag an einer Auktion in Luzern für 300'690 Franken verkauft worden. Vor der Auktion war ihr Preis auf 20'000 bis 30'000 Franken geschätzt worden.

Ein internationaler Privatsammler erwarb sich Einsteins Doktoratsurkunde, wie Kuno Fischer, Geschäftsführer der Galerie Fischer Auktionen AG, auf Anfrage sagte. Zahlreiche Interessenten nahmen an der Versteigerung teil. Am Schluss aber hätten zwei Interessenten die Auktion unter sich ausgemacht, sagte er weiter.

Ebenfalls versteigert wurde am Montag Einsteins Ehren- Dissertationsurkunde der Universität Genf von 1909. Diese erreichte einen Kaufpreis von 102'000 Franken.

Albert Einstein hatte 1905 an der Universität Zürich seine Dissertation unter dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» eingereicht. Darin beschreibt er, wie man die absolute Atomgrösse bestimmen kann.

Im darauf folgenden Jahr verlieh im die Universität Zürich die «Rechte und Würde eines Doktors der Philosophie». Die Urkunde wurde am 15. Januar 1906 namens der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion der Philosophischen Fakultät ausgestellt. Der Luzerner Galerie Fischer wurde sie zum auktionenweisen Verkauf anvertraut.

Albert Einstein (1879-1955) gehört zu den bedeutendsten Wissenschaftlern. Seine Arbeiten veränderten das physikalische Weltbild massgeblich. Für die 1905 publizierte Erklärung des photoelektronischen Effekts erhielt er 1921 den Nobelpreis. Ebenfalls 1905 formulierte er erstmals das «Relativitätsprinzip» von Raum und Zeit.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/wissenschaft/einsteins_doktoratsurkunde__1.2745647.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Einstein-Urkunden

Vorwürfe gegen den Verkäufer

cos. Seit in Luzern Urkunden von Albert Einstein für über 400 000 Franken versteigert worden sind, reissen die Gerüchte nicht ab. Wie nun bekannt wurde, hat ein 82-jähriger Mann aus dem Kanton Luzern die Dokumente versteigern lassen. Er hatte sie auf dem Estrich des ehemaligen Hauses von Albert Einstein gefunden. Nun behauptet die Cousine der späteren Hausbesitzerin, der Mann habe die Urkunden gestohlen. Der Mann bestreitet alle Vorwürfe. Auktionator Kuno Fischer betont, man habe den Verkauf vorgängig genau geprüft.

Seite 15

Wurden Einsteins Urkunden gestohlen?

Streit um die Urkunden von Albert Einstein: Die 400 000 Franken aus der Auktion gingen an einen Mann aus dem Kanton Luzern. Völlig zu Unrecht, sagt eine Bekannte.

VON CORINNE SCHWEIZER

Es sind harte Vorwürfe, die F* am Telefon äussert: «Der Verkäufer der beiden Einstein-Urkunden lügt», sagt sie. Sie sei eine Cousine der verstorbenen Besitzerin des ehemaligen Einstein-Hauses an der Huttenstrasse 62 in Zürich. Der Verkäufer habe die Dokumente nicht von ihrer Cousine geschenkt bekommen. «Er hat sie auf dem Estrich gefunden und einfach mitgenommen.» Zudem sei die Hausbesitzerin nicht, wie er erzähle, dessen Tante gewesen. «Sie hat das Haus 1947 gekauft, um darin eine Pension zu betreiben», so die Frau. Der Verkäufer der beiden Dokumente habe dort lediglich ein Zimmer gemietet.

Keine richtige Tante

Wie Recherchen unserer Zeitung zeigen, handelt es sich beim Verkäufer um einen 82-jährigen Mann, der in einer Luzerner Vorortsgemeinde lebt. Die beiden Urkunden wurden Anfang Woche für über 400 000 Franken in der Luzerner Galerie Fischer versteigert (Ausgabe von gestern). Der 82-jährige Verkäufer weist die Vorwürfe auf Anfrage deutlich zurück. «Das stimmt überhaupt nicht.» Die Hausbesitzerin habe ihm die Dokumente geschenkt, somit sei er bis zur Versteigerung der rechtmässige Besitzer gewesen. Dass es sich bei der Hausbesitzerin nicht um seine richtige Tante gehandelt habe, sei jedoch richtig. «Sie war eine Verwandte meiner Mutter.» Welcher Art diese Verwandtschaft war, wisse er nicht.

Frau meldete sich bei Auktionator

Kuno Fischer, Auktionator der Galerie Fischer, ist über die Diebstahlvorwürfe



Dieses Haus im Zürcher Kreis 6 gehörte einst Mileva Einstein – auf dem Estrich lagen die Urkunden ihres Mannes. Heute erinnert eine Gedenktafel am Eingang an die berühmte Besitzerin.

BILD EQ

von F. überrascht. «Das sind sehr ernste Anschuldigungen, die natürlich konkret begründet werden sollten.» Er sei zwar im Vorfeld der Auktion von einer Frau telefonisch kontaktiert worden, die einige Aussagen zum Verkäufer gemacht habe. «Sie nannte ihn ein Schlitzohr, hat dies aber auf mein Nachfragen hin nicht genauer erklärt», so Fischer. Die Frau habe keine Vorwürfe erhoben und auf sein konkretes Nachfragen hin ausdrücklich auf irgendwelche Forderungen ver-

zichtet. Einvernehmlich sei beschlossen worden, den auktionenweisen Verkauf weiterlaufen zu lassen. «Wenn sie mir die nun erhobenen Vorwürfe so geschildert hätte, hätte ich diese natürlich sofort überprüft und wenn nötig die Auktion gestoppt», betont Fischer. Denn dies sei auch in seinem Interesse.

«Weckt oft Neid»

«Ich habe meine Sorgfaltspflicht nach internationalen Standards erfüllt», so

Fischer. Im Art-Loss-Register, der grössten internationalen Datenbank für vermisst und gestohlen gemeldete Kunstwerke, seien die Dokumente nicht als gestohlen gemeldet gewesen. Der Rechtsexperte Walter Fellmann habe ihm zudem den Eigentumsanspruch des Verkäufers bestätigt (siehe Box). Und auch die von ihm durchgeführte Recherche auf dem Grundbuchamt in Zürich habe die Geschichte des Verkäufers erhärtet. Dass er die Verwand-

EXPRESS

- ▶ Zwei Urkunden des Genies wurden für über 400 000 Franken in Luzern versteigert.
- ▶ Das Luzerner Auktionshaus betont, man habe den Verkauf genau geprüft.

RECHTLICHE LAGE

Urkunde «ersessen»

Walter Fellmann, Privatrechtsprofessor an der Universität Luzern, bestätigt, dass ihn Auktionator Kuno Fischer wegen der Einstein-Dokumente angefragt hat. «Er hat mir den Fall am Telefon kurz geschildert.» Aufgrund des Erzählten sei er zum Schluss gekommen, dass sich der Verkäufer richtig verhalten habe. «Als Finder war er verpflichtet, die Hausbesitzerin über den Fund zu informieren. Sollte die Hausbesitzerin entgegen der Annahme des Verkäufers nicht die Eigentümerin der Dokumente gewesen sein, hätte er das Eigentum nach fünf Jahren gutgläubigen Besitzes trotzdem «ersessen.» Bei einem Diebstahl sei dies natürlich nicht der Fall. Können die rechtmässigen Besitzer den Diebstahl nachweisen, könnten sie auch heute noch Ansprüche geltend machen. «Dem Käufer müsste aber der Kaufpreis rückerstattet werden.» *cos*

MITARBEIT ANDREAS BÄTTIG

HINWEIS

▶ * Name der Redaktion bekannt. ◀

Ärger in Israel wegen Einstein-Urkunden

In der Galerie Fischer gingen Urkunden für 402 000 Franken weg. Jetzt steht plötzlich die Frage im Raum: Hat sich hier jemand unrechtmässig bereichert?

VON CORINNE SCHWEIZER

Die Versteigerung der beiden Urkunden des weltberühmten Physikers Albert Einstein, mit deutsch-jüdischer Abstammung, sorgen für Unmut. Die Urkunden sind am Montag für 402 000 Franken in der Galerie Fischer in Luzern versteigert worden (Ausgabe von gestern). Ein besorgter Bürger, dessen Frau am Albert-Einstein-Archiv in Jerusalem arbeitet, fragt sich nun in einem Brief an unsere Redaktion: «Hat der Verkäufer daran gedacht, das Geld mit Einsteins rechtmässigen Erben zu teilen? Und: Hat er in Erwägung gezogen, eine Stiftung für bedürftige Studenten zu errichten?»

Den Leserbriefschreiber stört die Art und Weise, wie der ehemalige Besitzer an die beiden Dokumente gekommen ist. In einem Artikel der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit» hatte der heute 82-jährige Schweizer kürzlich freimütig erklärt, dass er diese 1948 im Haus seiner Tante in Zürich gefunden habe. Auf dem Estrich, eingewickelt in Tapetenrollen. Das Haus habe früher Einsteins erster Ehefrau Mileva gehört. Die Tante habe ihm die Urkunden geschenkt, er habe sie sich über seinen Schreibtisch gehängt.

Galerie weist Kritik zurück

Bei der Galerie Fischer teilt man die Zweifel am rechtmässigen Besitzanspruch des vormaligen Besitzers nicht. «Die Darstellungen und impliziten Forderungen entbehren jeglicher Grundla-



Auktionator Kuno Fischer am Montag mit der Doktoratsurkunde des Physikers Albert Einstein.

BILD CORINNE GLANZMANN

EXPRESS

- Ein Schweizer hat vor Jahren Einstein-Urkunden gefunden.
- Laut Rechtsexperte gehören die Urkunden dem Finder.

ge», sagt Auktionator Kuno Fischer. Denn die Tante habe damals die Liegenschaft von Mileva Einstein samt Inventar übernommen und ihrem Neffen die Urkunde geschenkt. Seitdem seien über 60 Jahre verstrichen. «Hätte der Mann die Urkunden nicht entdeckt, wären sie bei der nächsten Räumung mit grösster Wahrscheinlichkeit vernichtet worden.» Ein unabhängiger, externer Rechtsexperte habe nach Kenntnisnahme der Sachlage bestätigt, dass der 82-Jährige der rechtmässige, alleinige Eigentümer der Urkunden gewesen sei. Dass dieser die Dokumente besessen habe, sei zudem seit einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1955 öffentlich bekannt gewesen. Entsprechend frei sei der Verkäufer, was er mit dem Verkaufserlös anstelle.

Laut Fischer traf die Galerie die notwendigen Abklärungen und konsultierte unter anderem die grösste internationale Datenbank für gestohlene oder vermisste Objekte. «Die Versteigerung machten wir zudem noch einmal publik, um auf allfällige Ansprüche aufmerksam zu werden.» Die Erben Albert Einsteins hätten sich aber nicht gemeldet. «Auch mit dem Albert-Einstein-Archiv an der Hebräischen Universität in Jerusalem habe ich Kontakt gehabt – es wurde bestätigt, dass keine Forderungen mehr bestehen.» Man habe sogar versucht, dem Archiv einen Financier für den Kauf zu vermitteln – leider chancenlos. Der Verkäufer möchte anonym bleiben, was laut Fischer zu respektieren ist.

300 000 Franken für Einsteins Doktor-Urkunde

Für ein Diplom von Physiker Albert Einstein bietet ein Sammler über eine Viertelmillion. Um das Papier gabs ein packendes Duell.

Montagsmorgen, der letzte Tag der Juni-Auktion im Auktionshaus Fischer in Luzern beginnt. Höhepunkt der Versteigerung ist die Doktoratsurkunde des weltberühmten Physikers und Nobelpreisträgers Albert Einstein. Das Stück Papier wird kurz nach halb zwölf Uhr von Auktionator Kuno Fischer angepriesen. Die Schätzung liegt bei 20 000 bis 30 000 Franken. Der Preis schnell aber rasch in die Höhe. Minuten später bietet ein Mann in blauem Anzug bereits 150 000 Franken.

Aber ein Sammler am Telefon bietet mit. Es beginnt ein packender Zweikampf. Bald ist die magische Grenze überschritten: «200 000 lautet das Gebot am Telefon», ruft Fischer und richtet den Blick auf den Bieter im Saal. Dieser hebt die Hand, bleibt im Rennen. Ein Raunen geht durch die Reihen.

Gequältes Lächeln

Dann gehts Schlag auf Schlag. Bei 236 000 schüttelt der Mann mit dem Anzug mit gequältem Lächeln den Kopf. Doch er bietet weiter – geht mit bis 250 000 Franken. Er wird abermals überboten. Dann, nach zehnten Minuten fällt der Hammer, und Kuno Fischer gibt dem Telefonbieter den Zuschlag. 256 000 Franken erzielt die Urkunde, die Einstein aufgrund seiner Doktorarbeit über «eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» von der Universität Zürich 1906 erhielt.

Auktionator Kuno Fischer ist hoch zufrieden, spricht gar von einer Sensation: «Ich habe vermutet, dass die 100 000er-Grenze überschritten wird.» Erwartet habe er eine so hohe Summe nicht. Fischer sagt, dass der Markt schwierig zu beurteilen sei, weil Diplome nicht alltägliche Objekte seien. Mit



Albert Einstein hätte seine Freude gehabt: Der Luzerner Auktionator Kuno Fischer versteigerte gestern dessen Doktoratsurkunde von 1906.

BILD CORINNE GLANZMANN

der Kommission für den Auktionator kostet die Urkunde 300 960 Franken. Über den neuen Besitzer gibt Fischer keine Auskunft. «Es handelt sich um einen internationalen Sammler. Die Urkunde wird nicht in der Schweiz bleiben», sagt der Auktionator nur.

Der Mitbieter im dunklen Anzug erhebt sich und verlässt zügig den

Auktionssaal. Das Lächeln in seinem Gesicht ist erstarrt und der Enttäuschung gewichen. «Ich habe am selben Tag Geburtstag wie Einstein und ich bin ebenso ein Deutscher, der in die Schweiz ausgewandert ist», gibt er den Grund für sein Interesse an der Dissertation an. Er habe dieses Diplom unbedingt gewollt und sei bereit

gewesen, 250 000 Franken zu bezahlen, sagt der schätzungsweise rund 60-jährige Mann. Er sei in der Grafikbranche tätig, wolle jedoch anonym bleiben.

Sammler kauft beide Urkunden

Auch Einsteins Urkunde zum Ehrendoktorat der Universität Genf von 1909 wurde gestern versteigert. Für 102 000

Franken (inklusive 17 000 Franken Aufpreis) ging sie ebenfalls an den Telefonbieter.

Im Vorfeld der gestrigen Versteigerung lagen auch einige schriftliche Gebote bis 48 000 Franken vor. Beide Urkunden waren bislang in Besitz einer Privatperson aus der Zentralschweiz.

ROGER RÜEGGER

Kunstauktion

Rekordpreis für «Hieronymus»



Das Gemälde «Heiliger Hieronymus in der Einöde» von Lucas Cranach. BILD PD

cb. 1,396 Millionen Franken: So viel zahlt ein Kunstsammler für das Gemälde «Heiliger Hieronymus in der Einöde», das Lucas Cranach der Ältere unter Beteiligung der Werkstatt gemalt hat. Das Werk ist am Mittwoch in der Luzerner Galerie Fischer versteigert worden und erzielte einen der höchsten Preise, die international je erreicht wurden. Geschätzt worden war das Gemälde auf 150 000 bis 180 000 Franken. Geboten wurde von zahlreichen Interessenten aus dem In- und Ausland.

Lucas Cranach der Ältere gilt neben Albrecht Dürer und Hans Holbein dem Jüngeren als einer der bedeutendsten Maler der deutschen Renaissance des frühen 16. Jahrhunderts.

Stadt Luzern

Einsteins Diplom wird versteigert

ras. Im Juni kommt es in Luzern zu einer besonderen Versteigerung: Die Doktorurkunde von Albert Einstein kommt laut Medienmitteilung der Galerie Fischer unter den Hammer. Einstein, der die moderne Physik revolutionierte, erhielt die Urkunde 1906 von der Universität Zürich für seine Dissertation «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen».

«Stolzer Preis» erwartet

«Den Anfangspreis setzen wir bei 20 000 bis 30 000 Franken an. Wir rechnen jedoch damit, dass dieser übertroffen wird und die Urkunde einen stolzen Preis erreicht», sagt Kuno Fischer von der Galerie Fischer. Einsteins Objekte erfreuen sich hoher Beliebtheit: Unlängst sei seine Armbanduhr für über 700 000 Franken verkauft worden, so Fischer. Die Doktorurkunde stamme aus der Sammlung einer Privatperson aus der Schweiz. Fischer: «Wir haben uns zwar auf Kunst spezialisiert. Doch aufgrund unseres Rufs in Europa vertraut man uns auch Sammlerobjekte an.» Bei der Auktion sollen zahlreiche Mitbieter per Telefon aus Amerika, Asien und Osteuropa zugeschaltet werden.



Bonus: Wie die Doktorurkunde von Albert Einstein aussieht, sehen Sie unter www.zisch.ch/bonus.

LUZERN / 10. JUNI

Herausragend

Gegen zahlreiche Interessenten aus dem In- und Ausland konnte sich ein Privatbieter durchsetzen. Er ersteigerte die bei der Galerie Fischer aufgeführte Holztafel „Heiliger Hieronymus in der Einöde“ von Lucas Cranach d. Ä. für 1,2 Mio CHF, bewilligte damit das Achtfache der Schätzung und setzte eine international herausragende Marke für ein Werk des Renaissancemalers.

Kunst und Auktionen, Nr. 13 vom 26. Juni 2009, Titelseite

ALTE MEISTER / VORBERICHT

Variationskunst als Geschäftsidee war eine wesentliche Grundlage für den Erfolg der Werkstatt Lucas Cranachs d. Ä., aus der die Galerie Fischer in Luzern eine Arbeit versteigert

Zum Aufruf kommt in der Auktion vom 10. bis 12. Juni ein „Heiliger Hieronymus in der Einöde“ (Abb., Taxe 180 000 CHF, zuletzt auf dem Markt im Juli 1990 bei Christie's, London, Zuschlag 99 000 £), geschaffen von Lucas Cranach d. Ä. und/oder seiner Werkstatt. Die beigelegten Gutachten sind sich nicht einig, was die Autorschaft des Meisters für diese kleinformatige Tafel angeht. Die Einschätzungen reichen von „eigenhändig“ über „eigenhändig mit Werkstattanteil“ bis hin zur reinen Werkstattarbeit und resultieren aus der besonderen Arbeitsweise des 1472 im oberfränkischen Kronach geborenen älteren Cranach, seit dieser 1505 das Amt des kurfürstlich-sächsischen Hofmalers in Wittenberg angetreten hatte.

Mit dieser großzügig dotierten Stellung (er verdiente genauso viel wie ein Wittenberger Professor) waren vielfältigste Pflichten verbunden: Er hatte dem Hof Friedrichs des Weisen nicht nur Gemälde zu liefern und dessen Jagdschlösser und Kirchen auszustatten, es galt genauso, einen Zaun zu streichen oder das Zifferblatt einer Kirchturmuhre zu gestalten, wie Dekorationen für Feste und Jagden, Hofgewänder für Turniere, Wappen, Münzen und Medaillen zu entwerfen und für seinen Herzog auf diplomatische Mission und mit ihm auf die Jagd zu gehen. Seine Position erlaubte dem selbstbewußten, zupa-

ckenden Künstler aber auch, sich für den mitteleuropäischen Raum quasi ein Kunstmonopol zu sichern und ein gut diversifiziertes, mittelständisches Unternehmen aufzubauen.

Der geschäftstüchtige Selfmade-man handelte mit Papier und Farben, druckte und verlegte Bücher, er betrieb eine Weinschänke, erhielt 1520

produktion erforderte eine veränderte Arbeitsweise. Seine frühen Gemälde aus der Wiener Zeit mit ihren leuchtenden Farben, der unruhigen Zeichnung und der expressiven Linienführung weisen ihn als einen der Mitbegründer und zugleich Hauptvertreter der Donaueschule aus, dessen detailgetreue, liebevolle Darstellung der Natur

nehmer Cranach neben Gesellen und Lehrlingen in seiner Werkstatt, denn nur so konnte er die Fülle von Aufträgen bewältigen.

Aus dem Kopf einer Bürgersfrau wurde so bei Bedarf flugs der einer rachsüchtigen Judith. Es gibt sogar Überlegungen, Cranachs Werkstatt könne mit Schablonen gearbeitet haben, zum Beispiel für Augen und Mund von häufig Porträtierten, wie den drei sächsischen Kurfürsten, in deren Diensten er stand, oder Martin Luthers, dessen Porträts des auch als Maler der Reformation etikettierten Cranach bis heute unser Bild ihres Hauptvertreters prägen. Um rasch auf Aufträge reagieren zu können, hielt er in der Größe standardisierte, schon grundierte Tafeln vorrätig und arbeitete zudem mit Vorlagen, die nach dem Baukastenprinzip immer wieder neu komponiert und arrangiert wurden.

Vom Kirchenlehrer Hieronymus, dem Schutzpatron geistlicher wie humanistischer Bildung und einem der beliebtesten Heiligen seiner Zeit, hatte schon der Dreißigjährige 1502 eine geringfügig größere Tafel geschaffen (Wien, Kunsthistorisches Museum). Dort kniet der Heilige seitenverkehrt vor dem Kreuzifix; er rauft sich verzweifelt den langen Bart und holt mit der rechten Hand aus, um sich den Stein kasteiend gegen die Brust zu schlagen, während die sich ekstatisch gen Himmel reckenden Bäume die emoti-

Bis zu elf voll ausgebildete Maler beschäftigte der Unternehmer Cranach neben Gesellen und Lehrlingen in seiner Werkstatt, denn nur so konnte er die Fülle von Aufträgen bewältigen

eine Apothekenkonzession mit Monopolstellung, avancierte zum größten Grundbesitzer in Wittenberg und übernahm politische Verantwortung als Ratsherr und zeitweise als Bürgermeister in der Lutherstadt. Alle diese Aufgaben unter einen Hut zu bringen konnte nur gelingen, weil Cranach sich im Lauf seiner 45 Jahre in Wittenberg eine manufakturähnlich arbeitende Werkstatt aufbaute, die seine Söhne Hans und Lucas d. J. maßgeblich mittrugen. Diese serielle Art der Kunst-

nach Ansicht eines späteren Kritikers den „Märchenzauber des deutschen Waldes“ vermittelte. Mit dem Aufstieg zum Hofmaler des Lutherfreundes Friedrich des Weisen änderte sich allmählich sein Stil. Die Farben werden kühler, die Zeichnung strenger, linearer, weniger expressiv; er entwickelte offensichtlich ein ganzes Sortiment von Kompositionen, Kopf- und Figurentypen, die von seinen Mitarbeitern kopiert wurden. Bis zu elf voll ausgebildete Maler beschäftigte der Unter-



TAXE 180 000 CHF Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553) und Werkstatt, Heiliger Hieronymus in der Einöde, Öl/Lindenholz, 34,7 x 23,5 cm, Galerie Fischer, Luzern, Auktion 10.–12. Juni

onale Erregung des Protagonisten spiegeln.

Auf der in Luzern aufgerufenen Version kniet der Eremit vor dem am linken Bildrand sich erhebenden Kreuzifix mit kummervollem Blick, in der rechten Hand den Stein, mit der Linken umfasst er sein Gewand. Rechts neben ihm liegen Kardinalsmantel und -hut und links, seitwärts vom Kreuz, sein Wappentier, der Löwe. Der Legende nach hat der Gelehrte und Bibelübersetzer dem König der Tiere einst einen Dorn aus der Pfote gezogen, und der blieb dann als Haustier bei ihm. Eine weitere Version dieses Hieronymus soll sich in der Sammlung Reimer in Amsterdam befunden haben, wo sich ihre Spur verliert. Die hier vorgestellte Variante wird im Wartburg-Katalog auf etwa 1515 datiert, eine eng verwandte Version (89,8 x 66,5 cm) im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ordnen Friedländer/Rosenberg aus dem Jahr 1525 ein. Im unmittelbaren

Vergleich zeigt sich in der Version im Ferdinandeum ein schönes Beispiel der Cranachschen Variationskunst (exakte Repliken vermied man tunlichst). Die Anlage des Bildes ist die gleiche, die Positionen von Löwe und Kardinalsinsignien sind vertauscht, allerdings ist der Körper des Heiligen vom langen Fasten ausgezehrt, während auf der in Luzern angebotenen Tafel der Kopf eines Greises auf den wohlgenährten, weichen Körper eines wesentlich jüngeren Mannes gesetzt wurde. Dazu beschränkt sich die Version der Galerie Fischer auf das offene Buch als Zeichen der Gelehrsamkeit, aber keinerlei Fauna belebt die Landschaft, während im Innsbrucker Bild eine wahre Menagerie das Auge beschäftigt: Fasan, Schildkröte, Adler, Eichhörnchen und Harpyien tummeln sich im Vordergrund, ein Vogelzug am Himmel überfliegt die äsenden Rehe auf einer Wiese am Flusslauf.

EVA CHRAMBACH

Literatur

Unsichtbare Meisterzeichnungen auf dem Malgrund – Cranach und seine Zeitgenossen, Ausst.-Kat., Eisenach 1998

Max J. Friedländer/Jakob Rosenberg, The Paintings of Lucas Cranach, Amsterdam 1978

Kunst und Auktionen, Nr. 11 vom 29. Mai 2009, S. 12-13

(ba), 02.06.2009

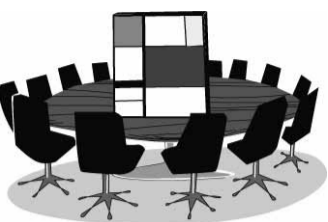
Doktoratsurkunde von Einstein

Albert Einstein ist der wohl bedeutendste Wissenschaftler des 20. Jhs. Seine Beiträge zur theoretischen Physik haben massgeblich das physikalische Weltbild verändert. Für seine Erklärung des photoelektrischen Effekts, die er 1905 publiziert hatte, wurde ihm 1921 der Nobelpreis für Physik verliehen. Sein «annus mirabilis» (Wunderjahr) hatte er 1905: Damals reichte er seine Dissertation mit dem Titel «Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen» an der Universität Zürich ein. Im darauf folgenden Jahr wurde ihm die Doktorwürde verliehen und die Urkunde übergeben, die nun zur Versteigerung gelangt. Sie ist bei Fischer in Luzern auf 20000-30000 Fr. geschätzt.

Zu den weiteren Auktionshighlights gehören im Sektor moderne und zeitgenössische Kunst das herrliche Aquarell «Stürmische See» von Emil Nolde (Schätzung: 130000-150000 Fr.) sowie das sonnendurchflutete Ölgemälde «Die Kirche bei Castagnola», gemalt um 1943/44 von Hans Purrmann (Schätzung: 50000-60000 Fr.). Eine stämmige «Baigneuse vue de dos» von Félix Vallotton, 1906, soll 120000-160000 Fr. einspielen.

Bei den Gemälden alter Meister sticht ein «Heiliger Hieronymus in der Einöde» von Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553) und Werkstatt hervor, gemalt in Öl auf Lindenholz (180000-220000 Fr.). Aus dem 19. Jh. stammen das «Reitergefecht» von Joseph Brandt (120000-180000 Fr.) sowie die stimmungsvolle Ansicht «Der Lauerzersee» des grossen Landschaftsmalers Robert Zünd (100000-150000 Fr.).

ARTWORK



Lanze für die Abstrakten

JOH. WENDLAND | BERLIN

An eine der berühmtesten wissenschaftlichen Abhandlungen der Kunstgeschichte erinnert die neue Ausstellung in der Kunsthalle **Deutsche Guggenheim Berlin**, die am heutigen Freitag eröffnet wird (Laufzeit bis 16.10.) – die Dissertation „Abstraktion und Einfühlung“, die Wilhelm Worringer 1907 vorlegte. Mit rund 100 Papierarbeiten von vier Künstlern aus der **Sammlung Deutsche Bank** und einigen ausgewählten Gemälden von verschiedenen Leihgebern nähert sich die Schau assoziativ dieser Untersuchung.

Mit dem Begriffspaar Abstraktion und Einfühlung fasste Worringer zwei gegensätzliche Grundzüge der Kunst, die er als Konstanten von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert darstellte. In Epochen, die der Mensch – wie etwa im alten Ägypten und im Mittelalter – als krisenbehaftet erlebt, näherte sich die Kunst einer zweidimensionalen, anorganischen, kristallinen Abstraktion. Zeiten hingegen, die sich wie die Renaissance der Wirklichkeit öffneten, bevorzugten die Natur nachahmende, räumlich-dreidimensionale Formen („Einfühlung“).

Die Berliner Ausstellung, die von der Guggenheim-Kuratorin Carmen Giménez zusammengestellt wurde, nimmt Worringers Begriffspaar als Ausgangspunkt, ohne als bloße Illustration des Buches gemeint zu sein. So vertreten Josef Albers und Blinky Palermo mit auf Farbe und geometrische Formen reduzierten Arbeiten die Position der Abstraktion. Neben den bekannten Siebdrucken von Albers sind auch seltene Studien in Öl zu sehen. Eine Entdeckung sind Palermos „Stoffbilder“, die er 1966 aus farbigen Stoffbahnen zusammenfügte.

Den Gegenpart spielen Collagen und Gouachen des 1994 jung verstorbenen Malers Michael Buthe und schöne Papierarbeiten aus den 1980er-Jahren von Thomas Schütte, etwa die Architekturfantasien „Fifteen Monuments“ von 1984. Wenige ausgewählte Gemälde von Piet Mondrian, Paul Klee und Philip Guston geben der Schau Tiefenschärfe. Im Zeitalter des „Anything goes“ lädt die konzentrierte Ausstellung ein, neu über das Verhältnis zwischen Abstraktion und Figuration und die fließenden Grenzen zwischen diesen vermeintlichen Gegensätzen zu reflektieren.

Schockstarre überwunden

Jetzt geben die Käufer den Ton an, nicht mehr die Verkäufer – Halbjahresbilanz 2009

S. SCHREIBER | DÜSSELDORF

Das arrogante Gedöns um Wartelisten, das in den Kunstboomjahren 2005 bis 2008 gern veranstaltet wurde, ist in den zurückliegenden Monaten dem Werben um jeden einzelnen Kunden gewichen.

So bot etwa die Teilhaberin einer binationalen Galerie dem Interessenten auf der **Art Basel** an, das nachgefragte Gemälde zur Probe nach Hause zu liefern. Für einen Listenpreis von nur 60 000 Euro war sie bereit, das Gemälde insgesamt 800 Kilometer transportieren zu lassen. Bislang kamen nur potenzielle Käufer von Hochpreis-Werken in den Genuss solcher zukommenden Gesten.

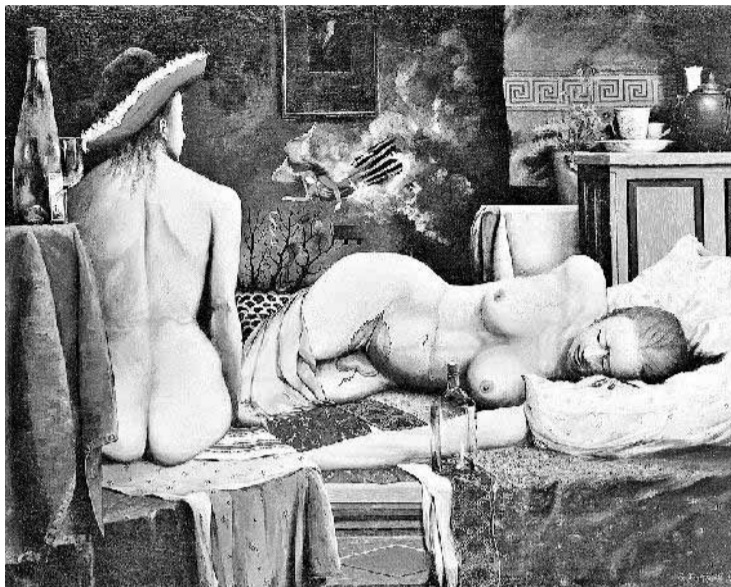
Zur Erinnerung: Der Lehman-Crash und die folgende, alle Wirtschaftsbereiche erfassende Finanzmarktkrise hatten im Herbst 2008 das Interesse an zeitgenössischer Kunst weitgehend ausgelöscht. Würde der Kunstmarkt insgesamt in eine Rezession rutschen? Die schlimmsten Befürchtungen haben sich nicht bewahrt. Kunst ist nach wie vor gefragt. Doch abgehobene Preise werden nur noch ausnahmsweise bezahlt, wie die 21,9 Mio. Euro für Eileen Grays Drachensessel aus der Sammlung von **Saint Laurent** und **Bergé**.

Die in Basel beobachtete Szene ließe sich leicht als Indikator dafür lesen, wie sehr Galerien für zeitgenössische Kunst seit dem Lehman-Crash am 15. September 2008 um jeden einzelnen Verkauf kämpfen müssen. Doch attraktiver Preisnachlass und mehr Service auf der Kundenseite, hektisches Reduzieren des Mitarbeiterstabes, Schließung von Dependancen und allgemeines Downsizing auf der Kostenseite sind nur einige, wenn auch bestimmende Facetten des uneinheitlich reagierenden Kunstmarkts im ersten Halbjahr 2009.

Die einen verkleinern, die anderen eröffnen neue Räume

Eine weitere, scheinbar widersprüchliche Facette ist, dass etablierte Galerien expandieren. Silke und Raimund Thomas feiern im September die Gründung der Galerie vor 45 Jahren mit der Eröffnung der **Galerie Thomas MODERN** im Münchener Kunstareal gegenüber vom **Museum Brandhorst**. Die von Zürich und London agierende **Galerie Hauser & Wirth** rückt ihrer amerikanischen Klientel näher und eröffnet mit Allan Kaprows Reifen-Environment ebenfalls im September einen Ableger. Dort sollen zusätzlich zur bereits bestehenden Kooperation **Zwirner & Wirth** Werke der Galeriekünstler vermittelt werden.

Die stark gefallen Auktionspreise für oftmals überbewertete zeitgenössische Kunst haben viele Folgen. Die Schweizer Großbank **UBS** hat ihre gesamte Abteilung Art Banking geschlossen. Investition in Kunst ist hier gerade kein Thema. Die Spekulanten sind weg. Jetzt haben wieder Kenner Ober-



Sammlung von Yves Saint Laurent und Pierre Bergé besser weg und weist 1,6 Milliarden Dollar Auktionsumsatz als Marktführer aus (35 Prozent weniger als 2008), dazu noch Privatverkäufe für fast 200 Mio. Dollar. Kunst-Verkäufer suchen derzeit Diskretion jenseits der Versteigerungen. So sind auch bei Sotheby's die Private Sales um 46 Prozent auf 134 Mio. Dollar gestiegen.

Sehr gute Verkaufsquoten könnten eine Verbesserung ankündigen

Anders als Christie's veröffentlicht Sotheby's seinen Gewinn. Der lag im 2. Quartal dank rigoroser Sparmaßnahmen endlich wieder bei wenigstens 12,2 Mio. Dollar (95,3 Mio. Dollar Vorjahreszeitraum). Als eindeutiges Zeichen der Besserung sehen die angelsächsischen Auktionsstrategen die hohen Quoten, mit denen sie die extrem vorsichtig angenommene Ware absetzen konnten.

Das Blatt hat sich gedreht auch in Deutschland, der Schweiz und Österreich, aber doch so moderat, dass sich sämtliche Marktteilnehmer zufrieden äußern über die abgelaufene Saison. „Der deutsche Markt oszilliert nicht so stark“, beobachtet Rupert Keim, Geschäftsführer von **Karl & Faber**. Das Problem seien nicht die „solide bis sehr gut gelaufenen Auktionen“, sondern der Nachschub.

Die Auktionshäuser im deutschsprachigen Raum hatten erst spät und auf viel niedrigerem Preisniveau am Boom partizipiert. Millionen-Zuschläge kamen und kommen hier nur einstellig, nicht zweistellig vor. Umso respektabler, dass es 2009 schon drei Ausreißer gab: Max Beckmanns dunkler „Nachtgarten“ (**Villa Grisebach** 1,9 Mio. Dollar; alles Bruttopreise), Ernst Ludwig Kirchners vorbildlich restituierte „Drei Akte im Wald“ (**Van Ham** 1,5 Mio. Dollar) und die Hieronymustafel von Cranach d.Ä. (1,4 Mio. sfr. **Galerie Fischer, Luzern**).

Das Gros der Zuschläge sind im deutschsprachigen Raum fünf- und sechsstellige Summen. So nahm **Koller** 814 000 sfr für Lucio Fontanas ungeschlitztes „Concetto“ ein, **Lempertz** 797 000 Euro für Campendonks „Blumenbild“, **im Kin-sky** 557 000 Euro für Max Oppenheims „Geißelung“ in fahlem Licht. **Hauswedell & Nolte** setzte Kandinskys Studie zum märchenhaften „Reitenden Paar“ für 438 200 Euro ab, das **Dorotheum** eine Morandi-Landschaft für 410 000 Euro und **Ketterer** Radzivils Boudoir-Szene für 355 000 Euro.

Das Entscheidende im Sechsmonats-Rückblick 2009 ist, dass der Kunstmarkt im Zuge der Weltfinanzkrise nicht komplett und schon gar nicht in allen Sparten erlahmt ist. Die Schockstarre war relativ schnell überwunden. Kunst hat sich am Ende des 20. Jahrhunderts zum kulturellen Leitmedium entwickelt. Der Hunger danach hält an und stärkt den Markt.

Deutsche Versteigerer haben sich in dieser schwierigen Saison wacker gehalten: So spielte die hintergründige Boudoirszene von Franz Radziwill (o.) bei Ketterer 355 000 Euro ein.

Lempertz erlöste mit dem Blumenbild von Heinrich Campendonk (m.) 797 000 Euro.

Für Gabriele Münters kleinformatige Landschaft „Schnee im Herbst“ (u.) von 1932 fiel der Hammer bei 145 000 Euro (Karl & Faber).

wasser. Die freuen sich, dass aus dem Verkäufermarkt einer für Käufer geworden ist.

Als Galeristen und Sammler in der Hause leidenschaftlich und bewusst Risiken eingingen für das Junge und Unerprobte, hatte der Künstler-Nachwuchs eine vorzügliche Startbasis. Auf Messen und Versteigerungen hielten sich im ersten Halbjahr 2009 indes alle Marktakteure bei unbeschriebenen Blättern auffällig zurück.

Herausgestellt wurden in den Könen wie in den dünnen Auktionskatalogen Werke von Künstlern, die eingeführt sind und sich bereits eines Namens erfreuen. Wer den Banken enttäuscht den Rücken kehren wollte und Geld anzulegen hatte,

kaufte zuletzt verstärkt Künstler oder Kunstwerke mit Geschichte. Seien es Arbeiten aus den 60er- und 70er-Jahren, Alte Meister oder Porzellan, das jetzt auch bei Jüngeren zunehmend Beachtung findet.

Gleichwohl ist der Abschwung aus den gehypten Höhen zurück in die Normalität einer wellenförmig verlaufenden Nachfrage gewaltig. Wie dramatisch die Zahlen eingebrochen sind, veranschaulichen die Bilanzen der Multis.

Sotheby's, das börsennotierte amerikanische Unternehmen, meldet für das erste Halbjahr 1,1 Milliarden Dollar Auktionsumsatz, das sind 66 Prozent weniger als im Vorjahr. **Christie's** kommt u. a. wegen der teilweise glänzend abgesetzten

Bronzen bleiben ganz vorn

Die Skulpturenauktionen bestätigen die Nachfrage nach dem Besonderen

MATTHIAS THIBAUT | LONDON

Die nach den Londoner Juliauktionen notierte Stärke am Altmeistermarkt „gilt uneingeschränkt auch für den Skulpturenmarkt“, betont Eike Schmidt, der neue, vom **Getty Museum** übergewechselte Abteilungschef für Skulpturen und europäisches Kunsthandwerk bei **Sotheby's**. Mag der Absatz in Sotheby's Skulpturenauktion am 9. Juli mit nur 47 Prozent nach Losen und 56 Prozent nach Wert kaum überwältigend sein – „Was zählt, ist das Geld, das in dem Markt umgesetzt wird.“

Es bleibt ein verhältnismäßig kleiner Markt. Sotheby's hatte eine mit 168 Losen ungewohnt große Tagauktion. Gut 2 Mio. Pfund wurden umgesetzt. Aber dazu kam das wichtige Angebot der **Barbara-Piasecka-Johnson-Sammlung**, die allein in der Abendauktion Skulpturen für 2,8 Mio. Pfund erlöste.

„Florentinische Bronzen des 16. und 17. Jahrhunderts bleiben ein Premium-Sammelgebiet“, resümiert Schmidt. Vor allem zwei Preise der Piasecka-Johnson-Sammlung hat er im Auge: „Herkules und der Zentaur“, eine Arbeit von Giovanni Battista Foggini nach dem Giambologna-Modell, ca. 1700 in Florenz gegossen, brachte brutto 601 250 Pfund, ein starker Preis, auch wenn er die Schätzung von 600 000/

800 000 Pfund nicht ganz erreichte. Das Giambologna-Kruzifix mit dem Christus morto von Antonio Susini, Giambolognas Werkstattmeister, zu Lebzeiten sorgfältig hergestellt, verdoppelte sogar die Taxe von 40 000/60 000 Pfund auf 157 250 Pfund.

Christie's hatte eine etwa zeitgleich datierte, dunkler patinierte Version dieses Modells mit der gleichen Taxe für 79 250 Pfund verkauft – und das, obwohl der Trend seit Jahren mythologische Themen den christlichen Marterszenen vorzieht.

Eine Skulptur von Michelangelos Rivalen wurde teuer

In der Piasecka-Johnson-Sammlung blieben dann auch solche Sujets unverkauft: ein Kruzifix des Matthieu van Beveren (100 000/150 000), eine Gruppe mit Christus und den Folterknechten von Alessandro Agardi (50 000/80 000) und ein expressiv-manieristischer Christus an der Martersäule, dem Hans Reichle (1570-1642) zugeschrieben.

Ausreißerpreise bei Bronzen wie in den 90er-Jahren, wo amerikanische Großsammler wie **Claudia**

Mit Aufgeld kostet die Foggini-Bronze „Herkules und der Zentaur“ nach dem Modell von Giambologna starke 602 250 Pfund oder 695 000 Euro.



Quentin oder Robert Smith sich Bietschlachten lieferten, sind heute selten. 1990 erzielte Giambolognas „Raub der Sabinerinnen“ bei Christie's 2,7 Mio. Pfund – solche Preise wären heute nicht leicht wiederholbar. Doch Schmidt erinnert auch an die 1,2 Mio. Pfund, die Händlerin **Patricia Wengraf** im Dezember 2008 für eine Bronze eines nordeuropäischen Manieristen (Adriaen de Vries?) bezahlte.

Christie's verkauft Skulpturen und Kunsthandwerk seit längerem in Möbelauktionen. Aber auch hier gab es einige beeindruckende Ergebnisse. Bei den Bronzen stach die signierte Cupido-Gruppe des Corneille van Cleve (1646-1732) heraus,

der für den Sonnenkönig und August den Starken arbeitete. Das fein modellierte und vermutlich vom Meister selbst vollendete und patinierte Stück verdoppelte mit 481 250 Pfund die Schätzung.

Bei den weniger kostspieligen Bronzen brachte ein venezianischer Guss des „Raub der Sabinerinnen“ nach Giambologna-Modell die doppelte Taxe von 13 750 Pfund. Ein Paar mit den Jesuitenheiligen Ignazius und Franz Xaver von Francesco Bertos blieb mit 37 250 Pfund unter Taxe – Sotheby's hatte zwei Bronzen des Paduaners verkauft, darunter für 23 750 Pfund eine allegorische Gruppe, die 2000 bei Christie's 9 400 Pfund gekostet hatte.

Auch in den anderen Materialgruppen gab es bei selektivem Markt eine Fülle starker Preise. Neben dem Rekordpreis für die Marmorbüste eines antiken Heroen von dem Michelangelo-Konkurrenten Baccio Bandinelli aus der Sammlung Piasecka-Johnson (657 250 Pfund, Taxe 500 000/800 000) verkaufte Sotheby's in der Allgemeinauktion die extrem feine, meisterliche Version von Jean-Antoine Houdons George Washington in Terracotta (301 250 Pfund). Ein ungewöhnlich großes, klassizistisches Relief aus einem englischen Landhaus mit „Herkules am Scheideweg“ nach dem Annibale-Carracci-Gemälde brachte die vierfache Schätzung, 145 250 Pfund.

Bei Christie's kam eine 18 cm große Elfenbeinschnitzerei mit der thronenden Gottesmutter auf hohe 133 250 Pfund. Die Stärke des Marktes zeigte sich auch bei Limousiner Emailarbeiten: Zwei Buchdeckel waren mit starken Preisen von 118 850 bzw. 73 250 Pfund Sotheby's Spitzenreiter. Vielleicht war die Nachfrage auch hier von den Ergebnissen der Sammlung **Saint Laurent** und **Bergé** ermutigt.

Lehman beginnt, Kunst zu verkaufen

BARBARA KUTSCHER | NEW YORK

Der Verkauf von Teilen der Firmenkunstsammlung des insolventen Finanzdienstleisters **Lehman Brothers Holdings** soll einen kleinen Beitrag zum Abbau der Schulden in Höhe von etwa 250 Milliarden Dollar leisten. Der Wert der mehr als 3 000 Werke umfassenden Sammlung wird auf mehrere Mio. Dollar geschätzt. Am 1. November wird bei **Freeman's Auctioneers** in Philadelphia eine erste Auktion von 650 Losen mit der Erwartung von 1 Mio. Dollar stattfinden. Weitere Verkäufe sind am 6. Dezember und 12. Februar 2010 geplant. Lehman sammelte seit den 1970er-Jahren amerikanische und europäische Gemälde, Graphik, Fotografie und Zeichnungen.

Einige Bestände werden aber zunächst unangetastet bleiben. So erwarb die britische **Barclays Bank** gemeinsam mit Lehmans Kapitalmarktsparte auch ein einjähriges Optionsrecht auf die Kunstwerke in der New Yorker Niederlassung. Dieses wird im September auslaufen. Auch das Schicksal der mehr als 600 Werke umfassenden bedeutenden zeitgenössischen Sammlung, die Lehman im Jahr 2003 mit dem Unternehmen **Neuberger Berman** erwarb, ist noch unentschieden. Zusätzliche 1,5 Mio. Dollar will Lehman mit dem Verkauf von Werbegeschenken Erlösen, die derzeit ein **Official Lehman Brothers Store** auf dem Online-Marktplatz **Ebay** feilbietet.

Foto: Sotheby's

Kunstmarkt

Nähere Informationen zur Anzeigenschaltung:
Christian Gericke, Tel. 0211/887-1316

Einlieferungen erbeten!

Für unsere kommende Auktion

Wertvolle Bücher

Manuskripte – Autographen –
Dekorative Graphik

am 16./17. November 2009
in Hamburg

Information und Kataloge:

KETTERER KUNST

Ketterer Kunst Hamburg
Meißberg 1, 20095 Hamburg
Tel.: (0 40) 37 49 61-0
infohamburg@kettererkunst.de
www.kettererkunst.de

JUWELIER Fine ART

Kauft zu Höchstpreisen
Nobeluhren, Schmuck, Brillanten
www.juwelier-moers.de
Steinstraße 24, 47441 Moers
☎ 02841/144661

Jeden Freitag im Handelsblatt.

Kunstmarkt.

Telefon 0211.887-1316
E-Mail hb-kunstmarkt@iqm.de



Ayşe Erkmen

Hausgenossen

08.11.2008 – 17.01.2010

Abb.: Netz (Detail), 2006, Baumwolle handgeknüpft, Maße variabel
Courtesy Galerie Barbara Weiss, Berlin © Ayşe Erkmen, 2008

Medienpartner

Handelsblatt

Gefördert von

NRW.BANK
Wir fördern Ideen

K21

KUNSTSAMMLUNG NORDRHEIN-WESTFALEN

www.kunstsammlung.de

NAGEL AUKTIONEN

KUNST UND ANTIQUITÄTEN - KLASSISCHE MODERNE
DESIGN - ASIATICA - SAMMLERTEPPICHE

WIR SIND FÜR SIE UNTERWEGS

DEUTSCHLANDWEIT

UND FREUEN UNS AUF IHREN ANRUF

BERATUNG ZU EINLIEFERUNGEN FÜR DIE AUKTIONEN

KOSTENLOS UND UNVERBINDLICH

JEDERZEIT ÜBERNAHME VON EINZELOBJEKTEN

SPEZIALIST FÜR SAMMLUNGEN UND NACHLÄSSE

NECKARSTRASSE 189-191 • 70190 STUTTGART
TEL +49-711/649 69-0 • FAX +49-711/649 69 696
CONTACT@AUCTION.DE • WWW.AUCTION.DE

Meerbuscher KunstAuktionshaus Rosthal

Kanzlei 3 - 40667 Meerbusch
Tel. 02132 / 5711 - Fax 02132 / 5337

Auktionen vom 26.08.09 bis 29.08.09

Onlinekatalog ab dem 08.08.2009 unter:
www.meerbuscher-kunstauktionshaus.com

Große Sommerversteigerung

Zur Versteigerung gelangen hochinteressante Objekte und Warenbestände aus Konkursen, Behördenaufträgen, Betreuungspflichten, Sammlungsaufösungen sowie mehrere große Nachlässe alter Familien und Kanzleiaufträgen aus verschiedenen Gerichtsbezirken.

Gemälde/Aquarelle/Grafiken 18.–20. Jahrhundert, Fayencen, Keramik, Glas, Kristall, alte europäische Porzellanmanufakturen (Meissen Schwerter, Nymphenburg, Herend u. a.), Ethnologica/Asiatika, technische Geräte, Jugendstil und Art Deco, Figürliche Bronzen, Stand-, Wand-, Tisch- und Armbanduhr, massiv Silber und silver plated, ausgefallener Schmuck, Juwelen/Brillanten zum Materialwert, altes Spielzeug, alte Fotoapparate, Militaria, Möbel Barock/Biedermeier/Empire/Jugendstil etc. 18.–20. Jahrhundert, Designer-Objekte, sakrale Kunst, alte Teppiche, alte Musikinstrumente sowie mehrere hundert Teile Varia

Versteigerung: Samstag, 22. August 2009, ab 9 Uhr

Vorbereitung: Sonntag, 16. August 2009 bis Donnerstag, 20. August 2009, jeweils von 10–18 Uhr
Mittwoch, 19. August 2009, 10–21 Uhr (Abendbesichtigung)

NEUSSER AUKTIONSHAUS, Weingartstr. 37, 41464 Neuss, Tel. 021 31/453 29, Fax 021 31/491 11
Versteigerer: Lothar P. Giesen, öffentl. bestellt und vereidigt von der IHK Mittlerer Niederrhein: Krefeld-Mönchengladbach-Neuss
Gesamter Farbkatalog im Internet unter www.neusser-auktionshaus.de

Probleme auf der Bond Street

LONDON. Verluste und harte Sparmaßnahmen für den einen, Konkurs für den anderen. Die Krise beutelt die Bond Street Nachbarn **Mallett** und **Partridge**, Londons edelste Antikhändler. Partridge Fine Arts schockierte den Handel, als die Firma nach 103 oft glorreichen Handelsjahren Ende Juli Konkurs anmeldete. Nach Auskunft von Partridge-Chef Mark Law hatte die **AIB** Bank kurzfristig einen 3 Mio. Pfund-Überziehungskredit zurückgezogen und keine Zeit gelassen, nach Lösungen zu suchen. Die Konkursverwalter versuchen nun das Unternehmen als „laufendes Geschäft“ zu verkaufen. Als möglicher Käufer wurde der globale, in London ansässige Inneneinrichter **Candy & Candy** genannt. Law selbst, der Partridge erst 2006 von der Partridge-Familie kaufte, will das Unternehmen erneut zurückkaufen.

Der börsennotierte Großhändler Mallett konnte sein Halbjahresergebnis dank radikaler Sparmaßnahmen dagegen optimistisch kommentieren. Zwar stieg der Vorsteuerlust gegenüber dem Vorjahreshalbjahr auf 820 000 Pfund und der Umsatz ging um 17 Prozent auf 8,2 Mio. auf 6,8 Mio. Pfund zurück, sei aber im Vergleich zum zweiten Halbjahr 2008 bereits wieder um 72 Prozent gestiegen, teilte Chairman Lord Daresborough mit. Mit Kostensenkungen von 64 Prozent will Mallett die Krise meistern. "Der Verlust einer Reihe von Händlern in unserem Segment wird unsere Marktanteile erhöhen", fügte er mit Blick auf den Nachbar hinzu *mth*

Auf die abc-Schau folgt def

BERLIN. Def heißt die Fortsetzung von abc. Während Letztere 2008 das Kürzel noch mit dem Namen **art berlin contemporary** hinterlegen konnte, bleibt der Titel der diesjährigen Ausgabe (23. bis 27.9.) Wortspiel: **drafts establishing future** klingt eher gezwungen als zwingend. Nicht nur semantisch hat die als Kontrapunkt zum **Artforum Berlin** gestartete Galeristeneventsveranstaltung abgespeckt. Mit dem Einschwenken auf den Messetermin ist aus der inoffiziellen Protestveranstaltung gegen die damalige Messeleitung eine breiter gefächerte, aber bescheidener gehaltene Satelliten-schau geworden. Zu Berliner Galeristen gesellen sich in der Akademie der Künste auch 30 internationale Branchenvertreter, darunter A Gentil Carioca aus Rio de Janeiro, Elizabeth Dee aus New York oder Galleria Continua aus San Gimignano.

Auf der ein mal zwei Meter-Fläche von Egon Eiermanns Schreibtischplatte können Künstler 65 Projekt-Entwürfe für den öffentlichen Raum vorstellen. So beschränkt der Raum ist, so gering ist der Beitrag, den die Händler leisten müssen: mit 1 000 Euro je Projekt kostet die Veranstaltung nur einen Bruchteil der Großformate-Schau des letzten Jahres. Noch stehen nicht alle Künstler-namen fest. *kob*

Möbel für Majestäten

Luxusgegenstände von André Charles Boulle sind bis heute begehrt – Frankfurt organisiert die erste Überblicksausstellung zum Ausstatter von Ludwig XIV



Kurfürst Max-Emmanuel von Bayern bestellte sich bei André Charles Boulle ein mit Blumen verziertes Münzkabinett

OLGA GRIMM-WEISSERT | PARIS

Das **Museum für Angewandte Kunst** (MAK) in Frankfurt am Main bereitet eine Ausstellung vor, die den Glanz und die Vollendung des französischen Kunstgewerbes am ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert widerspiegelt. Rund um den so begabten wie erfolgreichen Kunstschreiner André Charles Boulle (1642-1732) vermitteln sechzig Exponate einen Eindruck vom „Lifestyle“ am Hofe Ludwigs XIV., ein Repräsentationsstil, den die meisten europäischen Königs- und Fürstentümer samt deren Finanzpotentaten kopierten.

Das MAK selbst besitzt nur einen Tisch aus dem Boulle-Umkreis. Doch Museen und Privatsammler aus ganz Europa leihen die 25 Möbel- und Bronze-Kunstwerke des Meisters aus. Der Dekorateur Juan Pablo Molyneux setzt sie in Szene mit 35 Tapisseries, Gemälden und Zeichnungen. Die französische Kunsthistorikerin und Boulle-Spezialistin Jean-Dominique Augarde und Jean Nérée Ronfort bereiten dieses historische Panorama seit 2001 vor. Sie geben einen vertieften Einblick in stilistische wie technische Neuerungen von Boulle und deren Auswirkungen auf seine Zeit wie seine Nachahmer. Weder in Frankreich noch in Deutschland gab es bisher eine monographische Ausstellung zum Thema.

Boulle, der „Ebenist des Sonnenkönigs“, beschäftigt in seiner Werkstatt bis zu 40 Mitarbeiter. Sie schaffen prunkvolle Tische, Schränke, Truhen, Kabinett-schränke, Kommoden auf Untersätzen, Postamente, Stand- und Wanduhren aus Edelhölzern, insbesondere Ebenholz. Charakteristisch ist die von André Charles weiterentwickelte Methode der Blumen- und Ranken-Marketerie aus Zinn, Messing, Schildpatt oder Horn. Boulle praktiziert eine Sägetechnik, die es

ermöglichte, mehrere Materialien gleichzeitig zu sägen. Die geschmackvolle Marketerie wird in Felder unterteilt, die kräftige Messingurte umrahmen.

In der Regel fügte der Meister schwere, oft figürlich gestaltete, vergoldete Bronzebeschläge hinzu, deren wuchtig-schwungvolle Formen seinen Möbeln einen majestätischen Eindruck verleihen. Darüber hinaus stellte Boulle auch vergoldete Bronze-Lüster, sowie kleinere Objets d'art her.

Alle seine Werke waren bereits zu seinen Lebzeiten extrem teuer. Ein großer Tisch mit Ablage kostete 2 500, ein Paar Schränke 6 500 Livre tournois. Ein Vorarbeiter bekam in der Boulle-Werkstatt ein Jahresgehalt von 300 Livre. Boulle-Werke sind bis heute teuer geblieben, wie der am 2.11.2000 von **Christie's** New York erzielte Weltrekord für den Boulle-Prunktisch aus der Sammlung von **Djahanguir Riahi** in der Höhe von 5,7 Mio. Dollar beweist. Wegen ihrer Hochpreiskategorie ist der Besitz von Boulle-Mobiliar stets Symbol für finanziellen und sozialen Erfolg. Die Finanziers, die z. B. am Pariser Place Vendôme Stadtpalais bewohnten, bestellten deshalb im großen Stil in der Boulle-Werkstatt.

André Charles Boulle ist, wie viele der herausragenden Pariser Kunstschreiner des 17./18. Jahrhunderts, deut-

scher Herkunft. Sein 1610 geborener Vater Johann Bolt kommt vor 1637 nach Paris, wo er seinen Namen französisiert. 1653 eröffnet die Familie eine Werkstatt am linken Seine-Ufer. André Charles Boulle wird vor 1666 in die Schreinerzunft aufgenommen und schon 1672 von Ludwig XIV. zum „Ebenisten des Königs“ ernannt. Statusgemäß bezieht er eine riesige Werkstatt im **Louvre**, die er bis zu seinem Tode mit seinen vier Söhnen betreibt.

Ludwig XIV. (1638 - 1715) beauftragt den knapp 30-jährigen mit der Ausschmückung von Versailles. Das macht ihn sofort europaweit bekannt. Als 1682 Versailles königliche Residenz wird, zieht das weitere Aufträge an Boulle von Seiten des „Grand Dauphin“ Ludwig, des Sohns Ludwig XIV., nach sich. Stilistisch interessant sind auch die für die Herzogin von Bourgogne für Versailles 1701 bis 1711 gefertigten Möbelstücke. Sie sind von der Form und den Intarsien-Motiven her wesentlich leichter, sozusagen femininer.

Boulle arbeitet oft nach eigenen Entwürfen, aber auch nach Zeichnungen von Architekten, die das Mobiliar genau den Räumen anpassten. Für seine Holzeinlegearbeiten, besonders die Blumenarrangements, dienten ihm die Zeichnungen des Hofmalers Jean-Baptiste Monoyer (1634-1699) als Vorbild. Kaum hatte Boulle seine ersten Meisterwerke am französischen Hof abgeliefert, folgten Aufträge anderer europäischer Höfe. Alle Mächtigen wollen sich mit seinen ma-

jestätischen Möbeln umgeben. Deswegen befinden sich heute in den Museen von München, Mannheim, Köln und Berlin Boulle-Möbel, aber auch in Spanien, England und Russland, insbesondere in Sankt Petersburg. Möbel von Boulle sind von einer handwerklichen Perfektion, die später nie mehr erreicht wurde. Die Werke, die seit 1975 auf den Markt kamen, gingen zum Großteil in die USA, wo die Museen ebenfalls über eine beachtliche Auswahl von

Boulle-Objekten verfügen. In den USA ist auch die größte Privatsammlung für Boulle-Möbel angesiedelt. Die weltweit bedeutendste öffentliche Sammlung bewundert man dagegen in der stupenden Londoner **Wallace-Collection**.

Zuschreibungen erfordern die genaue Kenntnis der Techniken

Der Familienname Boulle wurde zum stilistischen Gattungsbegriff für die von Boulle entwickelte, kunst- und fantasievolle Intarsientechnik. Bereits zu Boules Lebzeiten kamen die als „Kabinett-schränke“ bekannten Aufsatzmöbel aus der Mode. Deshalb wurde dieser Renaissance-Möbeltyp im 18. und 19. Jahrhundert durch Umarbeiten modernisiert.

Nur eine genaue Kenntnis der von Boulle und seinen Nachahmern angewandten Techniken sowie der Möbelformen der Zeit ermöglicht den Experten eine eindeutige Zuschreibung. Zwei spätere Reprisen von Boules Intarsientechnik erschweren die Bestimmung. Denn auch unter Ludwig XV. (1710-1774) und unter Kaiser Napoléon III. (1808 -1873) liebten Potentaten reich verzierte Prunkmöbel.

Zur Preisentwicklung: s. Market Review im HB am 4.9.2009

Vorbildlich

André Charles Boulle und die Kunst seiner Zeit.

Ein neuer Stil für Europa. Im Museum für Angewandte Kunst, Frankfurt/Main vom 28.10.2009 - 31.1.2010 www.angewandtekunst-frankfurt.de

Der Katalog erscheint in einer deutschen und einer französischen Ausgabe im Somogy Verlag, Paris.

Die Banque de France leiht das Barometer nach Frankfurt aus, das der Meister-schreiner für den Grafen von Toulouise fertigte, einen legitimen Sohn von Ludwig XIV.



In goldenen Zeiten erworben

Die Expressionisten-Sammlung von Rolf Horn sucht das Unmittelbare und das Widerborstige

CHR. HERCHENRÖDER | BERLIN

Die Sammlung blieb nicht in Berlin. Sie ist als **Stiftung Horn** einer der Hauptanziehungspunkte des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums **Schloss Gottorf**. Fast ein halbes Jahrhundert hatte der 1995 verstorbene Berliner Unternehmer Rolf Horn, der mit Modehäusern am Kurfürstendamm, in Hamburg und Berlin bundesrepublikanische Modegeschichte geschrieben hat, vor allem Kunst des Expressionismus gesammelt.

Hauptkomplexe seiner Sammel-tätigkeit sind Werkgruppen von Christian Rohlf's, Emil Nolde, Otto Mueller, Ernst Barlach, Käthe Kollwitz und Alexej von Jawlensky. Eine Auswahl von 140 Werken gastiert jetzt im Berliner **Brücke-Museum**, darunter – als Hommage an die außereuropäischen Anreger des Brücke-Stils – Skulpturen aus Afrika und der Südsee.

Es ist eine kluge Selektion, die die Brücke zum eigenen Bestand des Berliner Hauses schlägt. Die Schwächen der Horn'schen Sammlung, die bei der neueren Skulptur liegen, sind dagegen bewusst ausgespart. Hier präsentiert sich uns ein Sammler, der mit sicherem Auge und Zugriff eine Blütenlese der expressionistischen Jahrzehnte zusammengetragen hat. In dieser Zusammenstellung ist es eine Sammlung, die auch in Berlin Charakter und Figur zeigt.

Eine große Vorliebe für den heute eher stiefmütterlich behandelten puristischen Schwarz-Weiß-Holzschnitt zeigt sich in den Werkreihen von Heckel, Schmidt-Rottluff, Nolde und Pechstein, dessen



Die Holzschnitte der Serie „Exotische Köpfe“ von Max Pechstein wirken so virtuos wie geschmacklos.

„Exotische Köpfe“ von 1918 in diesem Kontext virtuos-geschmacklos wirken. Bei Nolde, dessen mohnglühender „Blumengarten“ ein Lieblingsbild der Gottorfer Museumsbesucher ist, fasziniert darüber hinaus eine sechsteilige Aquarrellserie der Südseeinsulaner.

Bei Kirchner figurieren neben der Graphik und einem von Lise Gujer ausgeführten Teppich zwei Gemälde der zwanziger Jahre, von denen das charaktervolle Porträt Manfred Schames aus einer **Hauswedell**-Auktion des Jahres 1978 stammt, in der es netto 150 000 DM

erlöste. In goldenen Zeiten erworben. Dieser Leitsatz könnte über vielen Exponaten stehen.

Das beste Bild der mit absolut musealem Rang auftrumpfenden Rohlf's-Gruppe ist der schmerzlich überlängte „Prometheus“ von 1912, der 1983 in der Berliner **Galerie**

Pels-Leusden 165 000 DM kostete. Der „Blumengarten“ von Nolde stammt aus den Beständen der Münchener **Galerie Gunzenhauser**, bei der es 1977 um die 300 000 DM kostete. Den gleichen Preis hatte das im selben Jahr von Gunzenhauser angebotene Jawlensky-Porträt „Mädchenhaft“ von 1912. Erst Anfang der neunziger Jahre, wo noch das programmatische Rohlf's-Bild „Paar in der Nacht“ bei **Christie's** ersteigert wurde, war die Sammlung so gut wie komplett.

Die Bronzen des Rächers, des singenden Mannes und des Flötenbläusers sind Auslese aus einer umfangreichen Barlach-Gruppe, die in Schloss Gottorf um den hauseigenen „Schwebenden“ gruppiert wurden. Kokoschka und Hofer, die ohnehin nur mit Einzelwerken vertreten sind, werden in Berlin ausgespart. Dafür ist die Kollwitz mit der erschütternden Holzschnittfolge „Mütter“, der „Pietà“-Bronze und späten Selbstbildnissen vertreten, die ihr Credo „Mir kommt es nur darauf an auszudrücken“ eindringlich beglaubigen.

Nachdem die **Sammlung Gerlinger** aus Schloss Gottorf nach Halle abgewandert ist, besitzt das norddeutsche Museum mit der Stiftung Horn einen Fundus, der über die Landesgrenze hinausstrahlt. Sie ist nicht zuletzt Ausdruck eines norddeutschen Temperaments.

Der in Kiel geborene, in Berlin erfolgreiche Modekaufmann zeigt sich in seiner Kunst als Sammler, der in der Farbglut, in der Prägnanz des reinen Schwarz, der Farb-reduktion das Unmittelbare und Widerborstige sucht. Es ist ein sehr persönliches, zyklisch untermauertes Konzept, das seine Museumsumschren verdient hat.

Die Sammlung Rolf Horn

Bis 27.9. im Brücke Museum, Berlin: Tägl. außer Di 11-17 h
Katalog: 26 Euro (Hirmer Verlag)
www.bruecke-museum.de

Schönheit wissenschaftlich erforschen

Florenz stellt rare Renaissance-Zeichnungen aus der Sammlung Edmond de Rothschild aus

EVA CLAUSEN | ROM

Die Sammlung des **Barons Edmond de Rothschild** (1845-1934) war und ist begehrt. Die mit den Deutschen kollaborierende Regierung von Vichy erklärte sich gar bereit, den Teil mit deutscher Kunst in das Führermuseum nach Linz zu schicken. Das zeigt, dass die subalternen Franzosen wie die Empfänger in Linz nichts über Rang und Ausrichtung der Sammlung wussten. Schließlich dreht sich Rothschild's große Kollektion an Graphik und Zeichnungen um die Frage, welches Land sich die Erfindung des Kupferstichs zugute schreiben könne. Dazu hat der Baron unermüdlich Blätter zusammengetragen, die die Vorherrschaft Deutschlands in der Graphik, vor allem als Erfinder des Kupferstichs, infrage stellen sollten.

Die Sammlung wurde 1935, ein Jahr nach dem Tod des Barons, von

den Erben dem **Louvre** vermacht. Sie blieb dem Museum dank der Umsicht einiger Konservatoren, die die Blätter noch rechtzeitig vor der Beschlagnahme in Turenne verstecken konnten, erhalten. Die Sammlung umfasst circa 40 000 Werke und ist vor allem, was die ältesten, fragilen Blätter, Alben, Pergamente betrifft, von unschätzbarem Wert. Sie ist dem Publikum kaum bekannt, da sie nur teilweise zugänglich ist.

Eine kleine, aber qualitativ bedeutende Auswahl wird nun erstmals im Michelangelo-Museum, der **Casa Buonarroti** in Florenz, ge-

Zeichnungen aus dem Louvre

Casa Buonarroti, Florenz
Bis 14. September 2009
Täglich außer Di 9.30 - 16.00 h
www.casabuonarroti.it

Katalog 25 Euro (Mandragora)

zeigt. Dies ist der neuen Ausstellungspolitik von Pascal Torres Gardiola, Kurator der Sammlung Rothschild im Louvre, zu verdanken. Ihn hat der hervorragende Ruf, den das kleine, sehr aktive florentinische Haus und seine Leiterin Pina Ragionieri genießen, überzeugt, die Blätter auf die Reise zu schicken.

Eine Heimreise, denn die Künstler der 90 präsentierten Zeichnungen sind, wenn gleich auch nicht alle direkte Zeitgenossen des Hausherrn Michelangelo, so doch Wegbereiter, Vertreter oder Epigonen der italienischen Renaissance.

Cathérine Loisel, die Chefkuratorin der Graphikabteilung im Louvre, hat Rang und Umfang erforscht, den die italienischen Künstler für den Baron hatten. Rothschild wollte die Entwicklung der Künste auf Papier rekonstruieren. Ihm ging es natürlich auch um den ästhetischen Aspekt, vor allem

aber um eine Befruerung der Wissenschaft und ihrer Diskurse.

Nur ein Zehntel der Gesamtkollektion sind Zeichnungen. Sie waren seiner Meinung nach oft zu unsicher in der Zuschreibung. Allein deshalb haben die in Florenz ausgebreiteten Handzeichnungen Seltenheitswert, etwa das „Bildnis eines

Blätter von Raffael oder Leonardo tauchen nur äußerst selten auf

Jünglings“ vom jungen Raphael, die vor Lebenskraft vibrierenden Pferddestudien von Leonardo da Vinci, das Liebespaar von Nicolò dell'Abate oder die Grottesken-Studien von Perin del Vega.

Auf der Suche nach den Anfängen der Druckgraphik stieß Rothschild auf die Zeilen von Giorgio Vasari. Der erste Kunsthistoriker hielt den Goldschmied Maso Finiguerra für den Erfinder des Kupferstichs. Das war er zwar nicht, wie die Forschung von Walter Ko-

schatzky dargelegt hat. Wohl aber beherrschte Finiguerra, das führt die Florentiner Schau anschaulich vor Augen, die mittelalterliche Gravurtechnik des Niello perfekt. Ungewöhnlicherweise gruppieren die Veranstalter Finiguerras Niellen als Zeichnungen ein. Sie werden in Kupferstichkabinetten in der Regel als „Vorgeschichte des Kupferstichs“ geführt. Dies tut der Kunstfertigkeit der Blätter von Finiguerra und ihrer Einreihung in die Rothschild'sche Entfaltung der Zeichnungskunst keinen Abbruch.

Renaissance-Zeichnungen tauchen nur mehr sehr vereinzelt auf dem Auktionsmarkt auf. Da kommt es schnell zu Preisen von mehreren Millionen Dollar. Interessanter können Sammlungsrückkäufe sein, wie sie jüngst der **Galerie Hans**, Hamburg, gelangen. **Katrin Bellinger**, München/London, bekommt auch hin und wieder Renaissance-Zeichnungen in die Hände.

Armi da collezione: si ricomincia da Fischer

Vorbesichtigung

Vorbesichtigung

KUNST- UND ANTIQUITÄTENAUKTION
ANTIKE WAFFEN UND MILITARIA
10. bis 12. September 2009



FISCHER
LUZERN

ASTA FISCHER A LUCERNA

Tra i numerosi appuntamenti di fine anno merita una particolare attenzione l'asta della Galerie Fischer Auktionen di Lucerna. Siamo andati alla "preview" trovando armi di ogni tipo, antiche e moderne, di eccezionale bellezza e importanza storica, ma anche tanta cortesia e disponibilità

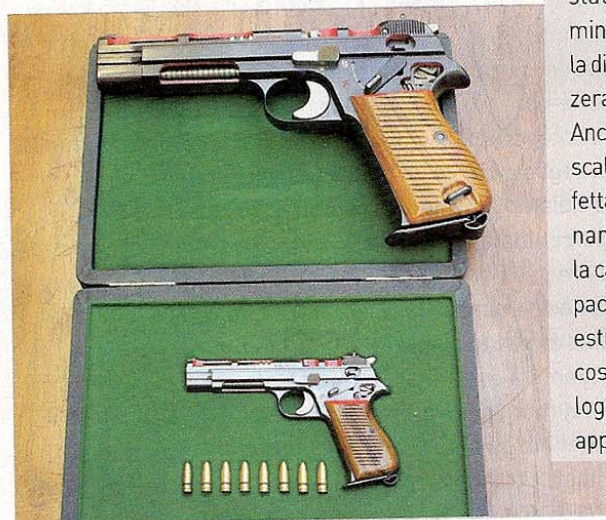
di Fabio Ferrari - ferstudio@libero.it



Top Lot dell'asta di Fischer questa mezza armatura da parata costruita in Italia dal milanese Pompeo Della Cesa, intorno al 1580. Tutte le parti sono incise e ageminate in oro; lo zucchetto, con protezione laterale, è forgiato e suddiviso in 12 spicchi ciascuno dei quali riccamente inciso con scene di vita, di guerra e animali mitologici. Difesa per le spalle a otto gusci snodati e bordature originali in velluto rosso. Anche lo scudo frontale e posteriore sono suddivisi in campi, orientati in senso verticale, recanti numerosi soggetti finemente incisi con figure mitologiche, trofei e animali. Cinghie di cuoio dell'epoca, parzialmente usurate. L'armatura faceva parte della collezione di Charles Maurice Camille, 4° duca di Dino e marchese di Tayllerand (1843-1917); nel 1904 l'intera collezione fu acquistata dal Metropolitan Museum of Art



Fra le numerose armi corte SIG c'erano anche alcuni modelli commemorativi, come la 125 Jahre 1853-1978 in alto, e tanti modelli sportivi nei tre calibri disponibili. Quella in basso è una P210-7 Sport in calibro .22LR e canna da 180 mm



Guardate come è stata replicata in miniatura la pistola di ordinanza svizzera modello 47/8. Anche il modello in scala ridotta è perfettamente funzionante e mantiene la caratteristica del pacchetto di scatto estraibile; roba da costruttori di orologi di precisione, appunto

Invitato da Kuno Fischer, titolare della Galerie, e dal responsabile del settore armi Rudolf E. Beglinger, ho visitato l'esposizione degli oggetti battuti all'asta nei giorni 10, 11 e 12 settembre 2009 presso la storica sede di Haldenstrasse della nota Casa d'aste svizzera. Fischer non si occupa solo di armi e armamenti ma soprattutto di arte e antiquariato; tuttavia una volta l'anno organizza la vendita di importanti oggetti e intere collezioni di armi storiche (alcune pre-istoriche...) e moderne. I lotti erano esposti in diversi ambienti spaziosi e ordinati, degni di un museo; prima della visita mi sono intrattenuto con Rudolf Beglinger (*vedi intervista*).

Un sentito ringraziamento al dottor Beglinger che mi ha poi assistito durante la visita alla mostra, permettendomi di prelevare dalle vetrine alcuni lotti che ho visionato e fotografato. La qualità complessiva era molto elevata e non è difficile pronosticare un pieno successo per l'asta. Prima di lasciare spazio alle foto, assai più significative delle mie... elucubrazioni, volevo accennare a due lotti che ho visto solo sul catalogo, a visita oramai conclusa: uno riguarda una coppia di pistole ad avancarica Gastine - Renette a percussione, dotate di canne ottagonali "fluted", al pari di alcune moderne carabine da tiro (un'innovazione "vecchia di 150 anni"!).



La parola a... Rudolf Beglinger

AM Lei è il curatore delle aste di armi; come si sviluppa il suo lavoro?

Rudolf Beglinger Qui da Fischer in pratica seguo l'intero iter organizzativo. Scelgo i lotti che i clienti intendono vendere, eseguo gli expertise, redigo le descrizioni, curo l'edizione del catalogo, la presentazione dell'esposizione pre-asta e i contatti con i potenziali com-

pratori. Tutto ciò che vede qui si può dire opera mia, tranne l'esecuzione delle foto, che non avrei probabilmente il tempo materiale da eseguire...

Da quasi due anni tutto il mondo attraversa una grave crisi economica; è così anche nel vostro settore?

Direi proprio di no, qui non vediamo alcuna crisi! Vediamo invece un rinnovato interesse agli acquisti, più che alle vendite... Direi che semmai diventa difficile soddisfare il livello delle richieste. La domanda è sempre più concentrata su pezzi belli e importanti: ci sono intere categorie di clienti che non cercano più il pezzo medio, vogliono il meglio o niente. In taluni settori la domanda è più forte dell'offerta e siamo prossimi a superare il 70% di pezzi all'asta aggiudicati, percentuale che si avvicina al 100% se consideriamo gli oggetti più pregiati.

Fatta salva - ovviamente - la riservatezza, come si divide la vostra clientela e cosa acquista?

La nostra clientela è costituita per lo più da collezionisti privati di ogni parte del mondo; in questo periodo sono molto "settoriali"... mi spiego meglio: gli americani vogliono armi e oggetti dell'America, gli svizzeri cercano armi svizzere, i tedeschi armi tedesche, e così via. Molti acquirenti provengono da Paesi dell'Est, soprattutto dalla Russia.

Anche gli oggetti posti in vendita provengono da ogni parte del mondo?

Naturalmente. Ci sono lotti di provenienza europea, americana e orientale. Proponiamo anche armi antiche e armature di manifattura italiana; molti sono lotti di eccezionale valore,

come l'armatura da parata che abbiamo scelto per illustrare la copertina del catalogo. E' una vera opera d'arte, fatta a Milano da Pompeo Della Cesa intorno al 1580 ed è il pezzo di maggior pregio dell'asta, con un prezzo di partenza di 250.000 franchi svizzeri. Abbiamo anche una Cinquedea (ochsenzunge) del 1510 in ottime condizioni; è anch'essa italiana, e senza raggiungere il valore della precedente armatura (qui si parte da 18.000 chf) ha un notevole interesse storico e collezionistico.

Per quanto riguarda il settore delle armi orientali, da molti ritenuto in costante crescita, cosa ci può riferire?

Da noi questo settore trova un buon riscontro solo se il lotto è di grande valore; se mettiamo in vendita qualcosa di veramente prezioso, arriva l'incaricato o il delegato di qualche sceicco o di qualche importante dignitario e se lo compera. I pezzi meno importanti e quelli mediocri sono invece piuttosto difficili da piazzare e non suscitano molto interesse.

Oltre al collezionista privato, ci sono enti o musei che correntemente acquistano da Fischer?

Non sono tanti, come ho già detto; ma devo far menzione di un museo di Formosa che sta acquistando non solo armi o armamenti, ma ogni genere di oggetto d'arte di provenienza europea. Evidentemente stanno raccogliendo una vasta esposizione di opere d'arte dal Vecchio Continente!

In concreto come è strutturata la vendita agli incanti?

Nel modo tradizionale, con offerte e rilanci fatti preferibilmente di persona innanzi al battitore, che conduce tutte le operazioni; in casi particolari ci affidiamo alle offerte telefoniche, che devono essere debitamente concordate in anticipo. Abbiamo poi tantissimi lotti, contenuti in una parte speciale del catalogo, che vengono battuti con il sistema dell'asta silenziosa (stille auktion). Con tale pratica si partecipa solo in forma scritta e nel corso dell'asta non vengono accettate offerte verbali, neppure se fatte di persona. Quest'anno l'asta coprirà tre intere giornate, durante i primi due giorni saranno chiamati 1092 lotti, il terzo giorno tutti gli altri. Si paga un aggio variabile dal 14% al 20% in ragione dei singoli prezzi di aggiudicazione, oltre all'iva (MWSt) del 7,6%. Naturalmente nel catalogo tutto è spiegato in dettaglio, anche le regole per gli acquirenti stranieri che recentemente sono cambiate. La situazione italiana è appesantita dalla burocrazia ma anche per gli svizzeri le cose stanno cambiando...



Versione privata di lusso del revolver di ordinanza modello 1872, calibro 10,4 mm a percussione anulare, firmato "Pirlet Freres a Liege". Castello con ricche incisioni e due medaglie decorati, guancette in legno scolpite e riporti in argento sul tamburo e su parte della canna ottagonale



Dedicato a coloro che amano le miniature (funzionanti): due semiautomatiche austriache Colibrì in calibro 2,7 mm a percussione centrale. Quella a sinistra è una versione di lusso, con brunitura blu e rimessi in oro, guancette in madreperla decorate e caricatore di scorta. In basso a destra miniatura di pistola ad avvanzarica a ruota nello stile tedesco del XVI-XVII secolo, in calibro 4 mm



Tra le armi moderne di lusso abbiamo trovato questi revolver incisi: quello in basso è un Colt Trooper del 1957 in calibro .357 magnum, con finitura argento antico e incisioni eseguite da Marocchi. L'altro è uno Smith & Wesson 629-1 calibro .44 magnum. Entrambi con canna da 4" e forniti di scatola originale



Pistola con sistema di accensione a ruota e pietra focaia di fabbricazione tedesca (1590 circa); canna mezza tonda e mezza ottagonale da 31,50 cm di lunghezza. Cane scolpito, profusi intarsi e decorazioni sulla calciatura che arriva fino alla volata, e importante pomello inferiore, decorato a spicchi e intarsi. Arma rara da trovare in simili condizioni di conservazione

▲ L'altro è un incredibile fucile a leva con sistema a ripetizione Porter e tamburo rotante (turret rifle) da nove colpi con camere radiali: l'asse del tamburo è perpendicolare a quello della canna, non parallelo come delle armi a rotazione a tutti ben note! Le camere "radiali" andavano pre-caricate e sigillate, dopo di che un meccanismo, comandato da una leva analoga a quella di un fucile Winchester, allineava una camera del tamburo con la canna,

armava il cane esterno e posizionava di volta in volta una nuova capsula d'innesco. Un sistema di notevole complessità, brevettato nel 1851, la cui pericolosità era tangibile: una camera restava sempre allineata all'indietro, verso la testa del tiratore... C'era da sperare che una scintilla non comunicasse l'accensione, facendo detonare la polvere nella camera posteriore!

Tra le armi di costruzione americana abbiamo scelto queste belle Colt SAA nel classico calibro .45 Colt e canna da 5 1/2". Quella in alto è una pregiata edizione commemorativa Nevada Centennial del 1964; quella in basso è una delle ultime SAA di prima generazione (la "vera" Colt dei cowboy), costruita nel 1924



Per saperne di più

Galerie Fischer Auktionen AG
Haldenstrasse 19 - Lucerna
tel. 0041 414181010
www.fischerauktionen.ch
info@fischerauktionen.ch

Prunkvolles Ergebnis

Fischer, Luzern

Ein italienischer Prunk-Halbharnisch aus der Zeit um 1580 erreichte in der Auktion antiker Waffen und Militaria bei Fischer in Luzern am 10. September einen der höchsten Preise, die international je für ein vergleichbares Objekt erreicht wurden. 798.000 Schweizer Franken (inkl. Aufgeld/523.000 Euro) gewährte ein Sammler im Ausland dafür. Der Halbharnisch war im Vorfeld der Auktion auf 250.000 bis 350.000 Schweizer Franken (166.667-233.333 Euro) geschätzt worden und hatte Interessenten im In- und Ausland angezogen, die sich im Saal und am Telefon einen spannenden Wettbewerb lieferten. Dies ist nicht verwunderlich, überzeugt der Harnisch aufgrund reicher Vergoldung, edlen Materialien und feinteiligen Verzierungen. So ist das Dekor spannend bebildert, wie das Meeresungeheuer eine Frau entführend, Justitia, Kriegstrophäen und der lautenspielende Satyr oder das geflügelte Ungeheuer zeigen.



*Prunk-Halbharnisch, it., 1580
(Zuschlag 798.000 CHF).
Fischer, Luzern, 10.09.2009*

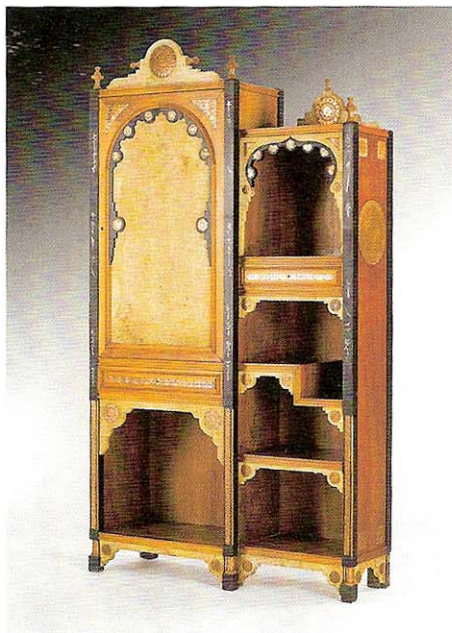
TELEFON | +41(0)41/4181010
INTERNET | www.fischerauktionen.ch

LUZERN / 10. SEPTEMBER

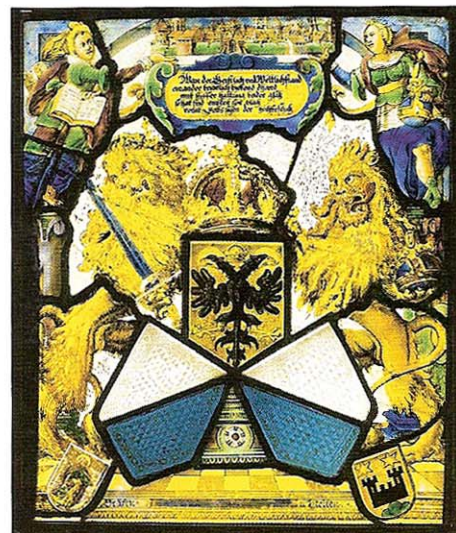
Geharnischt

Schon im Vorfeld als eines der Highlights von der Galerie Fischer angekündigt, wurde der mit 250 000 CHF taxierte italienische Prunk-Halbharnisch, um 1580 (s. KUNST UND AUKTIONEN 17, S. 3), seinem Ruf mehr als gerecht. Nach spannendem Wettbewerb zwischen Saal und Telefonen erhielt ein Sammler aus dem Ausland bei 700 000 CHF den Zuschlag.

Kunst & Auktionen, Nr. 18 vom 18. Sep. 2009,
Titelseite



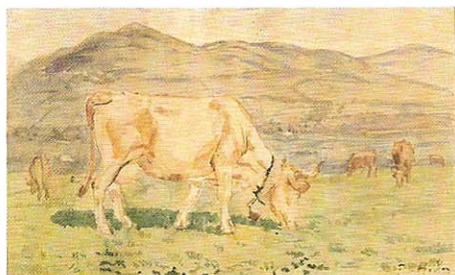
Anrichte, Entwurf Carlo Bugatti, um 1890, Nussbaum mit Auflagen aus Zinn, Kupfer und Leder.



Standesscheibe mit Wappen Zürich sowie in den Zwickel Stäfa und Meilen (2500/3000).

Anrichte aus dem Hause Bugatti

Fischer, das älteste Auktionshaus der Schweiz, ist seit Generationen bekannt für sein bedeutendes Gemäldeangebot. Genau so spannend ist aber das restliche Auktionsprogramm, das vielerlei Kunstgut zu bieten hat. Da gibt es beispielsweise Email-



Ferdinand Hodler, Kühe auf Weide, Aquarell (10'000/15'000).



Plinio Colombi, Alpenlandschaft mit Bergsee, Öl 1908 (1800/2400).

Malereien aus Limoges, feines Glas sowie verschiedene Hinterglasmalereien aus dem 19. Jh. für ein kleines Budget (Taxen je ca. 250/350). Besonders reich ist das Silber-Angebot. Darunter viel aus Schweizer Werkstätten, allem voran Lausanne. Aber auch schöne Stücke europäischer Provenienz, u.a. eine Augsburger Muschelschale, um 1670 (10'000/12'000). Speziell diesen Herbst ist Fischers Möbel-Angebot. Neben guten Gebrauchsmöbeln schweizerischer oder französischer Herkunft sind hervorragende Art-déco-Stücke zu haben. Beispielsweise ein elegantes französisches Damenschreibpult



Vorderzappler, süddeutsch, 18. Jh., Messing (1200/1600).

(4500/5000), eine hochdekorative Saloneinrichtung mit Schrank, Eckanrichte, Spieltisch, Eckbank, Banquette und zwei Fauteuils, Frankreich 1920/30 (15'000/25'000). Das wohl umworbenste Stück der Möbel-Auktion wird die grosse von Carlo Bugatti um 1890 entworfene Anrichte (25'000/30'000) sein. Carlo stammte aus der bedeutenden Elsässer Autobauer-Familie und war einer der wichtigsten Designer seiner Zeit. Unter den zahlreichen Uhren gibt's eine seltene Veilleuse, eine Nachtlichtuhr. Sie stammt aus der Werkstätte von Bendicht Blaser, einem der renommiertesten Berner Uhrmacher (18'000/24'000). Interessant Fischers Bildscheiben. Hier sind einige seltene schweizerische Exemplare (Standesscheiben/Familienscheiben) zu ersteigern (Taxen zwischen 1000 und 4000). Zum Schluss noch ein Blick auf das Gemälde-Angebot. Highlight ist sicher das Werk «Lasset die Kindlein zu mir kommen» von Lucas Cranach und Werkstatt (800'000/1'200'000) oder Emil Noldes Aquarell «Landschaft mit einem Kreuz» (150'000/180'000). Eine Vielzahl der Bilder ist aber im mittleren und unteren Preissegment angesiedelt, so Stöcklins Dorfansicht (8000/12'000), mehrere reizvolle Gemälde des Luzerner Künstlers Leopold Häfliger oder eine schöne Appenzeller Wintermalerei von Albert Manser (2500/3500).

Galerie Fischer Auktionen AG, Auktion 11.–13. November 2009 (Vorschau 31. Oktober bis 8. November), Haldenstrasse 19, 6006 Luzern, Tel. 041 418 10 10, www.fischerauktionen.ch.

LUZERN / 11.–13. NOVEMBER

Begehrter Landschaftler

Zwei arkadische Landschaften machten in Fischers Altmeister-Abteilung einen gehörigen Preissprung. Die dem Flamen Jan Frans van Bloemen, genannt Il Orizzonte, zugeschriebenen Gegenstücke realisierten 54 000 CHF (Taxe 35 000 CHF). Ansonsten waren die Bieter bei Altmeistergemälden eher zurückhaltend und ließen auch das mit 800 000 CHF taxierte Gemälde „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ von Lucas Cranach d. Ä. zurückgehen. Für gute Preise sorgten zwei Bilder von Robert Zünd, dem in der Schweizer Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts eine besondere Stellung zukommt; „Der Lauerzersee“ wurde mit 100 000 CHF, die „Sommerlandschaft – Eichwaldlichtung“ mit 130 000 CHF zugeschlagen. Beim Kunsthandwerk überzeugte altes mehr denn modernes, für fünfstellig angesetzte Art Déco-Möbel und Einrichtungsgegenstände von Edgar Brandt und Jean Dunand erwärmten sich die Bieter so gut wie gar nicht. Eine zweischübige Kommode, gefertigt wohl im Deutschland des ausgehenden 18. Jahrhunderts, mit konkav eingezogenen Seiten und markanten geometrischen Intarsien, ging auf 21 000 CHF (14 000), ein mit Jagdszenen, Grotesken und Fabeltieren furios beschnittener Historismus-Humpen brachte 5200 CHF (4000). Von zwei kostbaren Genfer Golddosen des 18. Jahrhunderts überzeugte lediglich das Exemplar von Jean-Baptiste Devos. Es wurde für 60 000 CHF zugeschlagen (58 000).

Kunst & Auktionen, Nr. 24, 1. Dezember 2009, S. 9

Glückliche Heimkehr des „Heiligen Nikolaus“ nach 64 Jahren in Torgau gefeiert



Torgau. In den Kriegswochen im April 1945 spurlos verschwunden, ist jetzt der „Heilige Nikolaus von Bari“ wieder nach Torgau zurückgekehrt, nachdem er in einem Schweizer Auktionshaus eigentlich versteigert werden sollte. Gestern Abend wurde der Flügel des einstigen Altars der Kirche des Franziskanerklosters erst mal im Torgauer Stadt- und Kulturhistorischen Museum gezeigt. Mit dabei waren Dr. Kuno Fischer vom gleichnamigen Auktions-

haus in Luzern, der CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Kolbe, Museumsleiterin Cornelia König, Cranach-Spezialist Dr. Dieter Koeplin aus Basel sowie Dr. Jürgen Herzog als Vorsitzender des Torgauer Geschichtsvereins (v.l.n.r.). Sie alle hatten maßgeblichen Anteil an der Rückkehr der Altartafel. Diese ist ab heute in der Großen Hofstube des Museums zu sehen. *(Mehr dazu in der morgigen Ausgabe)*
Foto: TZ/Lehmann

Interessant die Ergebnisse aus dem Bereich Schützensuhren. Die Damenuhr, Silber, Worb 1913, erzielte 750 (600/900). Eine Cortébert-Nickeluhr in Originaltui, Mitte 30er-Jahre, erbrachte 280 (280/350). Die IWC-Uhr für das kantonale Schützenfest Ebnat-Kappel 1891 war einem Sammler 2700 wert (1850/2500), und die goldene Schützensuhr Bern 1910 erbrachte 2300 (1100/3000).

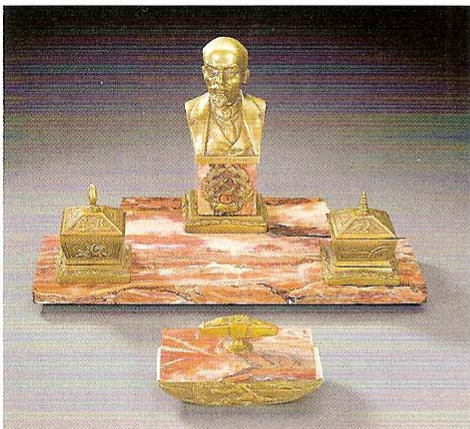
König und Kommunist

Fischer, Luzern



Königliches Kaffee- und Teeservice, Silber vergoldet, mit Monogramm König Albert I. von Belgien, Zuschlag CHF 15'000.

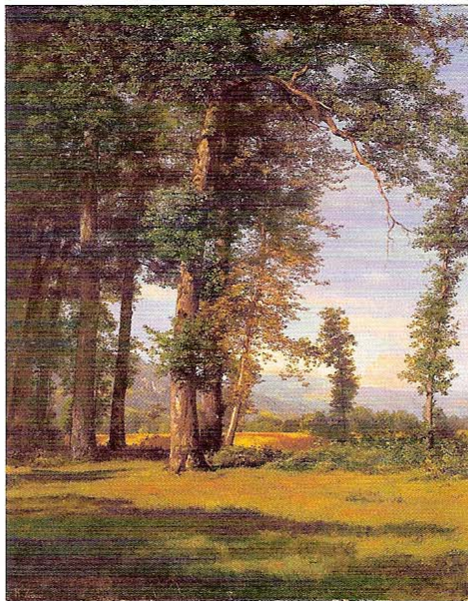
Völlig unspektakulär mitten im grossen Fischer'schen Silberangebot präsentierte sich eine historische Kostbarkeit, das edel geformte siebenteilige Kaffee- und Teeservice in Vermeil mit Monogramm König Albert I. von Belgien, Zuschlag 15'000 (Taxe 15'000/18'000). Der Monarch pflegte gute Beziehungen zu den übermächtigen Nachbarn, was im Ersten Weltkrieg wenig nützte. Trotz Besetzung durch Deutschland gab Albert nicht auf und befehligte Reste seiner exilierten Armee. Nach dem Krieg zog der König als Held in Brüssel ein und trieb den Wiederaufbau seines Landes voran. 1934



Lenin-Schreibtischgarnitur, Russland, nach 1917, Bronze und Marmor, Zuschlag 2000.

verunglückte Albert auf einer Bergtour und starb. Er war Vater der späteren Königin von Italien und Grossvater des heutigen belgischen Königs.

Im Kontrast zum Service eine Schreibgarnitur mit Lenin-Büste. Das, sagen wir mal, nostalgische Stück dürfte einst den Arbeitstisch eines eifrigen kommunistischen Bürokraten geziert haben (Zuschlag 2000, 2000/3000). Fischers Spezialität ist der Gemäldebereich. Highlight das Ergebnis für die Gegenstücke «Arkadische Landschaften», die Jan Frans van Bloemen zugeschrieben werden (Zuschlag 54'000, Taxe 35'000/45'000). Sensationell zwei Werke des gesuchten Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd. Der «Lauerzersee» erzielte 100'000 (85'000/95'000), und bei der «Eichwaldlichtung» fiel der Hammer bei 130'000 (90'000/120'000).



Robert Zünd, Eichwaldlichtung, Öl, 1858, Zuschlag 130'000.



Hans Erni, Les Discutants, Tempera, 1968, Zuschlag 21'000 (20'000/28'000).

Opulent wie die Gemälde präsentierte Fischer auch das vielfältige Angebot an Kunsthandwerk, Möbeln, Büchern sowie Arbeiten auf Papier. Herausgegriffen: Kalenderrahmen, datiert 1755, Graubünden, Zuschlag



Edouard Drouot, Stehende Wasserträgerin, Zuschlag 4000 (3500/4000).

800 (400/500); Erdglobus, tschechisch, um 1900, reiches Holzgestell mit Kompass, 5500 (Taxe 4800/5500); Anrichte von Carlo Bugatti 25'000 (25'000/30'000); Schraubflasche, getriebenes Silber, teilvergoldet, Ohlau, um 1700, Zuschlag 28'000 (18'000/25'000); «Baron Guiguer de Prangins mit seinem Pferd», Aquarell von Johann Jakob Biedermann, 1823, Zuschlag 3800 (Taxe 1500/2000). Ob die reizvolle Darstellung wohl an den Ort ihrer Entstehung, das Schloss Prangins (Westschweizer Sitz des Landesmuseums), zurückgefunden hat? Markus F. Rubli



Kommode Louis XVI, wohl Deutschland, Ende 18. Jh., Zuschlag 21'000 (14'000/18'000).



Deckenleuchter, Daum, Frankreich, um 1930, Zuschlag 8000 (7000/8000).